

Vorwärts

SONNABEND
8. Oktober 1932

Abend-Ausgabe
Nr. 476 B 230 49. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 17 Amt Dönhoff 202 bis 207
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

National-Kapitalismus Straßers hundertprozentiger Umfall

In der Öffentlichkeit wurde eine Zeitslang gemuntelt von einem sozialistischen Flügel der NSDAP, als deren Haupt Gregor Straßer bezeichnet wurde. Die Furcht vor der Abspaltung dieses Flügels habe angeblich Hitler davor zurückgeschreckt, sich am 13. August mit der kapitalistischen Regierung Papen in die Macht zu teilen. Nun hat der amerikanische Journalist Knickerbocker in der „Boschischen Zeitung“ ein Interview mit Gregor Straßer veröffentlicht, dessen Inhalt die Legende vom „Sozialisten“ Straßer bis in die Wurzeln zerstört.

Seit der Veröffentlichung des Interviews haben wir 48 Stunden verstreichen lassen in der Erwartung, so etwas müsse doch demontiert werden. Ein Politiker, der sich monatelang als das Haupt eines radikal-sozialistischen Parteiflügels hat glorifizieren lassen, der selber in Reichstag und Rundfunk entsprechend radikale Töne angeschlagen hat, der könne sich doch nicht stillschweigend als das Gegenteil porträtieren lassen. Aber nichts ist geschehen. Nicht das kleinste Dementi der sonst so dementierfreudigen „Lügenabwehrstelle“ im Braunen Hause ist erfolgt. Das Interview ist also wahr. Wie spiegelt sich darin Person und Richtung Straßers?

„Heute aber erklärt mir Gregor Straßer: Wir erkennen das Privateigentum an. Wir erkennen die private Initiative an. Wir erkennen unsere Schulden an und unsere Verpflichtung, sie zu zahlen. Wir sind gegen die Verstaatlichung der Industrie. Wir sind gegen die Verstaatlichung des Handels. Wir sind gegen Planwirtschaft im Sommer... Wenn wir zur Macht kommen, wird es keine gewaltsame Kenterung geben.“

Ein hundertprozentiges Bekenntnis des „Sozialisten“ Straßer zur kapitalistischen Wirtschaft! Einzelne seiner Kernsätze werden im Verlauf des Interviews noch näher begründet. So äußert sich z. B. Straßer über Planwirtschaft:

„Planwirtschaft kann ich nicht unterschreiben. Das Ganze müßte notwendigerweise zum Bolschewismus führen. Sobald Sie mit dem Prinzip der staatlichen Kontrolle über Industrie und Handel beginnen, können Sie keine Grenzen mehr ziehen. Es würde unweigerlich weitergehen, bis es alle Tätigkeiten umfaßt. Es würde den Körper der Nation in eine Zwangsjacke stecken.“

Schöner kann ein Syndikus der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie den kapitalistischen Standpunkt auch nicht begründen. Kein Wunder, daß Knickerbocker nach all dem zu der Einsicht kommt, daß der Widerstreit Hitler-Papen nicht das mindeste mit dem Gegensatz Kapitalismus — Sozialismus zu tun hat. Im Gegenteil, die Wut der Nazis gegen die Regierung Papen rührt daher, daß sie in ihr eine unlautere Konkurrenz sehen.

„Stein um Stein (aus dem nationalsozialistischen Programm) hat sich die Regierung angeeignet, so daß heute Papen und Hitler auf Plattformen stehen, die für außenstehende Beobachter nicht voneinander zu unterscheiden sind. Hitler ist sicher nicht nationalföhrer als Papen, und Papen ist sicherlich nicht kapitalistischer als die Nationalsozialisten.“

Die Frage, was bei einer Machtergreifung der Nationalsozialisten wirtschaftlich geschehen würde, beantwortet Knickerbocker auf Grund des Straßer-Interviews dahin: „Was da geschehen könnte, das ist bereits geschehen.“

So gibt der „nationale Sozialist“ die völlige Bankrotterklärung seines auf „antikapitalistischer Sehnsucht“ beruhenden sogenannten Programms mit erfreulicher Offenheit zu!

In Preußen hat die nationalsozialistische Bundestagsfraktion die Auflösung der Wohnungsfürsorge-Gesellschaften beantragt, weil sie zu Konkurrenz der privaten Bautätigkeit geworden seien.

Adolf, der Zermalmer

Schwätzereien in einer italienischen Zeitung

Adolf Hitler hat sich kürzlich von einem Berichterstatter des „Levere“ interviewen lassen. Da es noch immer Leute gibt, die nicht wissen, was von diesem Mann zu halten ist, geben sie seine unglaublichen Schwätzereien in wörtlicher Uebersetzung wieder. Also legte er los:

„Die von mir geführte Bewegung hat seit 13 Jahren den Marxismus in Deutschland bekämpft: dadurch ist es auch schwachen Regierungen möglich gewesen, den Marxismus zu bekämpfen und rote und schwarze Koalitionen zu stützen... Sie wissen, daß von Papen seit 13 Jahren Abgeordneter einer Partei war, die zur schwarzroten Koalition, also zu den Roten, gehörte. Die Folge haben wir gesehen.“

Wie 1918 der Kommunismus Deutschlands Außenpolitik den Dolchstoß in den Rücken verfehlt hat, so hat es heute die sogenannte Reaktion getan, um meinen Marsch aufzuhalten.

Sie hat es durchgesehen, daß der Präsident mir die Reichskanzlerschaft verweigert hat, mir, der ich 14 Millionen Wähler und 230 Abgeordnete im Parlament habe.“

Und warum haben Sie sich nicht das Reichskanzleramt selbst genommen?

„Auf Grund der Verfassung steht es mir zu, daß man mir legal die Regierung übergibt. Herr von Papen vertritt nur eine kleine Gruppe und hat weder das moralische noch das politische Recht, im Namen des Volkes zu sprechen. Wir haben weder Eile noch Angst vor Verrobsismus (!), denn wir wissen, daß die Wahlen vom 6. November einen Triumph für uns bedeuten werden.“

In Italien erwartete man eine Kraftprobe. „Der Faschismus in Italien hat den berühmten Marsch auf Rom zur Grundlage. Als Mussolini alle Gewalten auf sich vereinte, war es nötig, die Italiener durch eine Reihe von Reformen von oben zur faschistischen Staatsidee zu erziehen.“

Ich habe diese Arbeit schon getan, in dem ich in dreizehn langen Jahren die Deut-

schen erzogen und meinen Ideen vertraut gemacht habe und so die Grundlage für die Zukunft bereitet. Es ist unermesslich, daß ich legal die Macht erhalte. Gewalt von oben war vor zehn Jahren in Italien nötig; unter verschiedenen äußeren Verhältnissen und bei anderm Temperament ist in Deutschland heute die legale Aktion wirksamer, um so mehr, als auch die Legalität für uns ist...“

Und was ist Ihr Programm für Wahlen und für nachher?

„Ich werde erbarmungslos die Feinde des Vaterlandes zermalmen,“

aber ich beabsichtige, auch denen, die mich bekämpft haben, die Hand zu reichen, wenn sie nur bereit sind, unter meiner Fahne zu dienen für die

Größe des deutschen Vaterlandes. Man muß nicht vergessen, daß wir sieben Millionen Arbeitslose haben, deren man zuerst Arbeit finden muß. Ich werde sie finden. Ich weiß, daß meine Feinde im Zustand dummes Zeug über meine Ideen und Möglichkeiten verbreiten. Sagen sie nur den italienischen Lesern, daß ich und die Meinen schon die ganze materielle Macht in Händen haben, um Deutschland zu regieren, und das moralische und gesetzliche Recht, und daß der Tag nahe ist, wo wir nicht durch Handstreich, sondern durch den einstimmigen Willen des Volkes Deutschland regieren werden zum Besten des Volkes und im Namen Gottes.“

Und diesen Schwächer haben bei den letzten Reichstagswahlen 14 Millionen Menschen in Deutschland ernst genommen!

Deutschlands Antwort

Für Hinausschiebung der geplanten Konferenz

Der Wortlaut der deutschen Antwortnote auf die englische Einladung, an einer Konferenz zur Beilegung der Abrüstungsfreiheiten in London teilzunehmen, wird nicht veröffentlicht. Wie jedoch verlautet, erklärt die deutsche Regierung in der Note ihre Bereitwilligkeit, mit den eingeladenen Mächten in einen offenen Meinungsaustausch über eine zweckmäßige und billige Lösung der auf der Abrüstungskonferenz entstandenen Schwierigkeiten einzutreten.

Als Ausgangspunkt für die Aussprache wird die Schlusserklärung von Lausanne angesehen.

In der festgestellt wurde, daß auch andere aktuelle Fragen als die Reparationsfrage im Wege eines Meinungsaustausches zur Herstellung und Förderung des Friedens und des Vertrauens zwischen

den Völkern im Geiste des Ausgleiches der Zusammenarbeit und der Gleichheit geregelt werden können.

Dagegen wird festgestellt, daß als Grundlage der Aussprache die englische und französische Note auf den deutschen Schritt schlecht geeignet seien. Die deutsche Note vermeidet es jedoch, einen pessimistischen Ton anzuschlagen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es möglich sein werde, die Gründe zu beseitigen, die zu dem Fernbleiben Deutschlands von der Abrüstungskonferenz geführt hätten. Bezüglich des Zeitpunktes der Konferenz wird erklärt, daß der ursprünglich in Aussicht genommene Zeitpunkt infolge der Tagung der Bundesversammlung des Völkerbundes in Genf nicht geeignet erscheine. Statt dessen wird vorgeschlagen, einen späteren Termin zu wählen.

Uebt Solidarität!

Helft den Opfern der Krise

Ein neuer Winter mit vermehrter und gesteigerter Not kündigt sich an. Millionen unserer Volksgenossen sehen ihm mit Bangen entgegen. Seit Jahren leisten sie fast Uebermenschliches im Ertragen.

Nicht nur die wirtschaftliche Not drückt auf die zahllosen Opfer dieser grausamen Wirtschaftskrise; hinzu kommt die geistige und seelische Not, hervorgerufen durch erzwungene Untätigkeit, durch immer wieder enttäuschte Hoffnungen, durch die Zerstörung aller Zukunftspläne.

Die Not nimmt ständig zu; sie ergreift immer weitere Bevölkerungsschichten und im Einzelfall wird sie schärfer und drückender. Die Kraft des Ertragens aber wird schwächer, je länger die Not dauert. Die Leistungen der öffentlichen Fürsorge und der Versicherung sind schon lange völlig unzureichend.

Millionen unserer notleidenden Klassengenossen blicken auf die Organisationen der Arbeiterschaft und erwarten von ihnen auch in diesem Winter Beistand und Hilfe.

Die Arbeiterwohlfahrt rüstet zum Kampf gegen die Not. Die mitunterzeichneten Verbände erklären sich ihr solidarisch.

Wieder geht unser Appell an alle uns gesinnungsverwandten Angestellten, Beamten und Arbeiter und an alle Freunde der Arbeiterschaft.

Gebt für die

Solidaritätshilfe!

Beweist durch die Tat, daß der Geist der Kameradschaftlichkeit trotz Not und Unterdrückung in der Arbeiterschaft lebendiger ist denn je! In einer Zeit der sozialen Reaktion und tiefen Mutlosigkeit bekennen wir uns zur Zukunft. Wir wollen helfen, daß das Millionenheer unserer notleidenden Brüder und Schwestern nicht mutlos wird. Wir wollen helfen, sie als Kämpfer für den Sozialismus zu erhalten!

- Sozialdemokratische Partei Deutschlands
- Hauptvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands
- Zentralkommission für Arbeitssport und Körperpflege
- Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt
- Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
- Allgemeiner freier Angestellten-Bund
- Allgemeiner Deutscher Beamten-Bund.

Weißermäusekrieg!

Neue Germanenschlachten — Weiße Mäuse und Knallfrösche

Hugenbergs Kriegsberichterstattung im Westen meldet durch U. aus Minden in Westfalen:

„Eine Bahloversammlung der DNVP, in der Studienassessor Flume-Bielefeld über „Schwarz-Rot-Braun und Schwarz-Weiß-Rot“ sprach, nahm einen bewegten Verlauf. Laute Zurufe erfolgten in immer stärkerem Maße durch zahlreiche SA-Leute. Schließlich wurden weiße Mäuse losgelassen, und es wurde mit Knallerbsen und Schreckschiffen gearbeitet, so daß der Redner sein Referat nicht zu Ende führen konnte und das Ueberfallkommando zur Räumung des Saales einschreiten mußte. Ein Mann wurde festgenommen, als er einen fehlgehenden Revolverchuß gegen den Redner abfeuerte.“

Noch toller war es in Düsseldorf. Dort wurde im Verlauf einer Auseinandersetzung zwischen den Harzburger Brüdern ein deutschnationaler von der Galerie in den Saal hinuntergeworfen, wo er bewußtlos liegen blieb!

Göhne feiner Nazileute

In Frankfurt-Hausen sind drei Nazijünglinge verhaftet worden, die sich gegen das Münzgesetz vergangen haben. Sie haben Fünfzigpfennig- und Fünfmartstücke gefälscht und in Umlauf gesetzt, um damit, wie sie bei ihren umfassenden Beständen zugegeben haben, ihre Tanzstunde zu finanzieren. Die Täter, angeblich Söhne „recht angesehener Eltern“, werden demnächst vom Jugendgericht abgeurteilt.

Eitel oder Nuzi?

Der Streit um die Aristokratie

Die Nazis haben seit ihrer Entzweiung mit Papen dem „Vorwärts“ das Kampfwort vom „Kabinett der Barone“ entlehnt (wegen dessen Hochheils noch im Juni ein Verbot des „Vorwärts“ gefordert hatte), sie haben plötzlich ihr Herz für Volksrechte gegen die Aristokratie entdeckt, trotzdem entfalten sie ein großes Liebeswerben um die Gunst des Adels. Kein Wunder! In weiten Bezirken sind sie von der Aristokratie finanziell abhängig, z. B. in Koburg, wo sie für die Hochzeit eines ehemaligen Fürsten Gefinde und Gefolge zu liefern hatten, in ihren Reichstags- und Landtagsfraktionen finden sich Duzende der feudalsten Namen, und „Nuzi“ war eine große Propagandanummer. Die Nazipresse brachte jüngst einen Aufruf an den „jungen deutschen Adel“, sich zu Adolf Hitler zu bekennen.

Dieser Aufruf hat die Brut jenes Adelssteils entlammt, der durch das Kabinett der Barone seine Interessen bestens gewahrt sieht. Als „Vertreter der abligen Jugend im Hauptvorstand der Deutschen Adelsgenossenschaft“ erläßt ein Dr. Willfried von Eisenhart-Rothke eine Gegenerklärung, die den Nazis nichts schenkt. Der gekränkte Willfried schmettert:

„Ehrlicher, offener Kampf mit dem Gegner, aber nicht Schimpfereien und demagogische Fälschungen sind deutschen Adels Art. Wir wenden uns ab von Menschen, die sich nicht scheuen, ihre eigenen Kreise, ihre eigenen Vorfahren in aller Öffentlichkeit zu schmähen. Wir werden niemals denen folgen, die den Klassenkampf, den sie bisher zu bekämpfen vorgaben, nun mit rein marxistischen Methoden zur eigenen Waffe machen.“

Die Arbeiterschaft kann dieser Kauferei der Monokelträger mit Ruhe zusehen. Sie erkennt daraus, an welchen Schichten den Nazis in Wirklichkeit gelegen ist. Nur rein menschlich erhebt sich die Frage: Wie wirkt so etwas auf traute Familienleben? Wenn beispielsweise in einer Familie Bruder Eitel bei Hugenberg ist, Bruder Nuzi aber bei Hitler — geht es dann im trauten Familientreffen zu wie in der Hofenheide?!

Krise in Prag?

15 Prozent Gehaltsabbau gefordert

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Prag, 8. Oktober.

In der Tschechoslowakei droht eine Regierungskrise. Der Finanzminister fordert zur Deckung des Defizits eine fünfzehnprozentige Herabsetzung der Bezüge der Staatsangestellten. Alle Regierungsparteien haben diese Forderung abgelehnt. Der Finanzminister droht deshalb mit seinem Rücktritt. Ob die Bemühungen der Parteiführer, eine Kompromißlösung zustande zu bringen, von Erfolg begleitet sind, dürfte sich erst am Sonnabend erweisen.

Dalles

Unbezahlte Naziuniformen überall

Die Herstellung von Naziuniformen auf Kredit hat das Uniform-Spezialhaus Gottfried Schmidt in Frankfurt a. M. bitter zu bereuen. Wie die sozialdemokratische „Volksstimme“ mitteilt, verfenkt diese Firma neuerdings zahlreiche Schreiben folgenden Wortlauts:

„Frankfurt a. M., 12. September 1932.
Herrn
in“

Ich nehme Bezug auf die gestern in mit Ihnen gehabte Unterredung und teile Ihnen folgendes mit: Nach reiflicher Überlegung muß ich Ihnen mitteilen, daß ich mich auf keine Ihrer Auskünfte und Verträge einlassen kann.

Sie haben die Haftung für die erfolgten Uniformlieferungen übernommen, und an Sie werde ich mich ganz konsequent halten. Ich habe seinerzeit die Uniformen wunschgemäß geliefert und kann wohl auch aus Billigkeitsgründen verlangen, daß mir dieselben ordnungsgemäß wie vereinbart gezahlt werden.

Sie müssen ja schöne Parteigenossen und SA-Kameraden haben, wenn Sie denken, ja, der soll warten. Rein, Herr . . . so haben wir nicht gewettet. Ich bin ein realer deutscher Geschäftsmann und muß meine Lieferanten und Angestellten auch bezahlen. Run kurz und gut, was soll ich nochmals lange Worte verlieren.

Ich verlange bis spätestens . . . mein Geld. Sollten Sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, so werde ich Sie persönlich zivilrechtlich belangen und gegen Sie und alle Bezüher ein Uchla-Verfahren bei der Gauleitung anhängig machen.

Ich lasse mich nicht mehr länger verströhen. Ich glaube kaum, daß Sie es zum äußersten kommen lassen werden.
Hochachtungsvoll!
Siegestimmung und Geldüberfluß haben die leichtsinnige Bestellerei von Naziuniformen verursacht. Nun herrscht Kassenjammer und Dalles bei allen Nazis. Da bei vielen Hitler-Deuten die Gekinnung aufhört, wo der Geldbeutel anfängt, steht es schlimm um den Nazi-Laden.

Luftskandal zieht weitere Kreise

Französischer Generalstab und Tardieu verwickelt

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 8. Oktober.

Der Skandal in der französischen Luftschiffahrt, den man nach der Verhaftung der beiden Personen, die dem Direktor der Aero Postale die gefälschten Dokumente verschafft haben, im wesentlichen für aufgelklärt gehalten hatte, nahm am Freitagabend plötzlich und unerwartet eine Wendung. Der verhaftete Journalist Collin hat bei seiner Vernehmung am Freitag ausgelegt, daß ihm

die meisten Dokumente von dem Direktor der Aero Postale Bouillou-Lafont selbst diktiert

worden seien. Außerdem hat er erklärt, daß er, sowie der zweite Direktor der Aero Postale Portais und der verhaftete Graf de Lubersac

Agenten des berüchtigten zweiten Büros des Generalstabes, das heißt der Spionageabteilung

seien, und daß er die Kopien der gefälschten Dokumente stets einem Polizeikommissar zur Weiterleitung an das zweite Büro übergeben habe.

Daraus ergibt sich die Tatsache, daß das zweite Büro des Generalstabes aus angeblichen Gründen der Landesicherheit gleichfalls an dem ganzen Skandal interessiert gewesen ist.

Nach dem „Populaire“ hat Luftminister Painlevé im Laufe des Freitag im Kabinettsrat offen erklärt, daß Bouillou-Lafont der eigentliche Urheber des Skandals sei und daß seine Behauptung, er habe die Dokumente in gutem Glauben verwandt, nicht den Tatsachen entspreche. Bouillou-Lafont mußte daher verhaftet werden. Falls die Richter ihm gegenüber Milde zeigen sollten, wäre es Aufgabe der Regierung, dafür zu sorgen, daß der Gerechtigkeit in vollem Umfang Genüge getan werde. Ueber die Verantwortung und die Mittäterhaft des zweiten Büros soll sich Painlevé vorläufig mit großer Zurückhaltung geäußert haben.

Aber es kommt noch schöner. Unter den von Bouillou-Lafont als Beweismaterial eingereichten Dokumenten befindet sich die Photographie eines Briefes, den angeblich der Direktor der Gnome et Rhone, Weisker, an einen Abgeordneten geschrieben hat. Bouillou-Lafont gab am Freitag zu, daß er

diese Photographie von dem damaligen Ministerpräsidenten Tardieu bekommen

habe, der mit Hilfe der Schrift Weiskers dessen Unterschriften auf den anderen Dokumenten nachprüfe könne. Auch dieser Brief Weiskers hat sich als Fälschung herausgestellt. Bouillou-Lafont ist in der vergangenen Nacht dem verhafteten Journalisten Collin, der ihn als Urheber der Fälschungen enthüllt hat, gegenübergestellt, aber vorläufig in Freiheit gelassen worden.

Nazizeugen vor Sondergericht

Wieder eine Prügelei zwischen KPD. und SA.

Das Sondergericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Toll hat sich heute mit einer äußerst bemerkenswerten Prügelei zwischen Kommunisten und Nazis zu befassen.

Die Kommunisten befanden sich unter den Bänden auf dem Wege vom Sondergericht im Röntgenstraßen-Prozess, in das sie nicht mehr hineinkommen, weil der Zuhörerraum bereits überfüllt war. Die Nationalsozialisten befanden sich auf dem Wege nach Roabit, weil drei von ihnen in einem politischen Prozess als Zeugen geladen waren und ohne den Schutz von neun weiteren uniformierten Kameraden sich nicht nach Roabit trauen. Die Kommunisten, die damals als Zuhörer in das Sondergericht wollten, sitzen nun selbst als Angeklagte vor der gleichen Kammer des Sondergerichts. Die Nationalsozialisten, die damals nach Roabit als Zeugen geladen waren, brauchen — dank einer gütigen Polizei und einer nicht minder gütigen Staatsanwaltschaft — vor dem Sondergericht nicht die Anklageband schmücken, sondern dürfen sich als Zeugen unter Aussetzung der Vernehmung aus der Affäre herausreden.

Am 20. September, gegen 12 Uhr mittags, beobachtete der Polizeibeamte, der seinen Posten vor der russischen Botschaft hatte, in der Schadowstraße einen Aufruhr. Er eilte hin und konnte gerade noch sehen,

wie zwei sich gegenseitig prügelnde Parteien, Kommunisten und Nationalsozialisten, aufeinander losließen.

Während er einen jungen Burtschen — es ist der 19jährige Angeklagte Jahnke —, der ein Koppel in erhobener Hand hielt, festnahm, verfehte ein

anderer junger Burtsche — der Angeklagte Jacob — einem Nationalsozialisten noch einen Faustschlag, ließ davon und blieb in einiger Entfernung stehen. Jemand rief: Er hat eine Pistole. Jakob machte sich auf und davon. Die Nazis liefen ihm nach, schlugen auf ihn ein, durchsuchten ihn und fanden keine Schusswaffe. Heute haben sich Jakob und Jahnke wegen schweren Landfriedensbruchs und schwerer Körperverletzung zu verantworten.

Jahnke behauptet, von Nationalsozialisten angefallen worden zu sein, als er sich mit zwei Kameraden auf dem Wege von Roabit nach Hause befand. Jakob erklärt, zufällig des Weges gekommen zu sein und eingegriffen zu haben, weil eine Uebermacht von Nazis einen jungen Burtschen geschlagen habe. Die Nazizeugen behaupten, etwa 25 Kommunisten seien mit den Worten: „Da ist ja die braune Würderhande, die Zeugen von Roabit“, über sie hergefallen. Sie müssen aber zugeben, selber kräftig zugeschlagen zu haben.

Einer von den Nazizeugen lügt ganz besonders unvorsichtig.

Er erkennt den Angeklagten Jakob wieder, obgleich er vor der Polizei ausdrücklich gesagt hat, daß er ihn nicht erkennen könne. Mit der gleichen Unvorsichtigkeit behauptet dieser Zeuge, auch in Jahnke den Schläger zu erkennen.

Die Verhandlung geht weiter. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Mittelbach ließ dann aber die Anklage wegen schweren Landfriedensbruchs fallen und beantragte wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung gegen den Angeklagten Jakob 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus und gegen den 16jährigen Jahnke 10 Monate Gefängnis.

32 Nazi vor Gericht

Milde Strafen für schweren Landfriedensbruch

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Stendal, 8. Oktober.

Das Stendaler Landgericht beschäftigte acht Tage lang ein großer Landfriedensbruchprozess gegen 32 Nationalsozialisten, die eine sozialdemokratische Versammlung in Borstel überfallen hatten. Einem fünfzigjährigen Arbeiter wurde das rechte Auge ausgeschlagen; ferner trug er so schwere Schädelverletzungen davon, daß er noch heute in Lebensgefahr schwebt. Weitere 17 Personen wurden schwer verletzt. Die Hauptverhandlung bewies, daß die Nationalsozialisten die Ausdehnungen systematisch herbeigeführt haben. Die Angeklagten spielten die Unschuldskammer, ihre Verteidiger, darunter der Berliner Rechtsanwalt Dr. Sack, entblüdeten sich nicht, die 40 Saalshuhleute der Eisernen Front für die Zusammenstöße verantwortlich zu machen, ein Veruch, der in der Urteilsbegründung gebührend zurückgewiesen wird. Denn dort heißt es, daß die Nationalsozialisten die allein Schuldigen seien.

Die Strafen sind mit drei Monaten bis ein Jahr und drei Monaten erheblich milder als die jüngst in einem Kommunistenprozess verhängten, dem ein ähnlicher Tatbestand zugrunde lag.

Stalin gegen Jehovah

Kampf den jüdischen Festtagen

Moskau, 8. Oktober.

Die Volkzugsorgane der Gottlosenverbände haben 120 Stoßbrigaden für den Kampf gegen die jüdischen Feiertage in der Sowjetunion gebildet. Die Stoßtrupps werden besondere Veranstellungen abhalten, in denen sie versuchen werden, die Jugend und die jüdische Arbeiterschaft von dem Besuch der Tempel fernzuhalten.

Saisonbesserung in Berlin

Auch hier leichte Entlastung des Arbeitsmarktes

Auch im Bezirk des Landesarbeitsamtes Brandenburg (Berlin, Brandenburg, Grenzmark) hat der Arbeitsmarkt wie im ganzen Reich in der Zeit vom 16. bis 30. September eine leichte Entlastung erfahren. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden ging um 29170 auf 751280 Personen zurück. An diesem Rückgang waren die Provinzen Brandenburg und Grenzmark mit 21821, die Stadt Berlin mit 7351 Personen beteiligt.

Die leichte Besserung des Arbeitsmarktes ist in der Hauptsache durch die starke Aufnahmefähigkeit

der Landwirtschaft, die mit der Einbringung der Kartoffelernte beschäftigt ist, zurückzuführen. Der Bedarf an Arbeitskräften war in einzelnen Bezirken unerwartet groß, da die Kartoffelernte sehr gut ausgefallen ist. Von der Metallindustrie nahm in Berlin die Radioindustrie noch Arbeitskräfte auf und in Brandenburg a. d. H. die Fahrzeugindustrie. Weiterhin gebietet, in der Hauptsache aber nur für weibliche Arbeitskräfte, war die Lage im Bekleidungsgebiete. Im Baumgewerbe war in Berlin und Brandenburg in der zweiten Septemberhälfte noch keine Besserung festzustellen.

Bluttat eines Irren

Landwirt schießt einen Richter nieder

Lübben, 8. Oktober.

Der 71jährige Landwirt Wölke aus Trependorf bei Lübben erschloß heute vormittag den Amtsgerichtsrat Tilk in dessen Amtszimmer. Wölke hatte wegen Rückgängigmachung der Zwangsversteigerung seiner Wirtschaft, die im Januar erfolgen soll, verhandelt; im Laufe dieser Verhandlungen zog er einen Revolver und schoß dem Amtsgerichtsrat eine Kugel in den Kopf. Die Kugel sofort tötete. Der Täter entfloß, konnte aber bald gefaßt werden. Er gehört, wie WTB. meldet, der kommunistischen Partei an, und war längere Zeit in einer Anstalt zur Untersuchung seines Geisteszustandes interniert.

Feuer im Filmhaus

Verunglückte Filmaktion

Durch ein Großfeuer wurde in der vergangenen Nacht ein 2500 Quadratmeter großes Kesselhaus der ehemaligen Pulverfabrik auf dem Eiswerder in Spandau vernichtet. Das Groteske an dem Brand ist die Tatsache, daß das Gebäude ohnehin zum „Flammentod“ verurteilt worden war, denn eine bekannte Filmgesellschaft hatte das quadratische Kesselhaus gekauft, um in einigen Tagen ein sensationelles Großfeuer, das zu dem Nero-Film „Dr. Rabufes Ende“ gehört, zu filmen.

Alle Vorbereitungen für die Aufnahmen waren nahezu beendet und in wenigen Tagen sollten die Aufnahmen, zu denen zahlreiche Kompanien bestellt waren, vor sich gehen. Die Filmgesellschaft hatte sich die Mitarbeit der Berliner Feuerwehr gesichert. Nach anfänglichem Sträuben hatten sich die Verantwortlichen der Feuerwehr zu der Filmaktion bereit erklärt, da die Aufnahmen sonst im Ausland hätten gedreht werden müssen. Durch einen noch ungeklärten unglücklichen Zufall geriet das für das Großfeuer präparierte Kesselhaus, das als ein Teil der ehemaligen Pulverfabrik auf Grund des Versailler Vertrages stillgelegt werden mußte, gegen 4.51 Uhr plötzlich in Brand. Fünf Löschzüge mit zehn Schlauchleitungen bekämpften unter Leitung der Branddirektoren Bozdziech und Dr. Kreis das Feuer. Nach vierstündiger Tätigkeit waren die Flammen erstickt. Die Filmgesellschaft wird sich nun nach einem neuen „Brandobjekt“ umsehen müssen, denn durch den völlig überraschenden Ausbruch des Brandes war natürlich an einen Tonfilm nicht mehr zu denken.

Feuer bei Bodelschwingh

Ernte von 2000 Morgen verbrannt

Osnabrück, 8. Oktober.

In der Nacht zum Sonnabend wurde die große Kolonie der Bodelschwinghschen Anstalten Bethel bei Bielefeld in Freistadt von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht, das vermutlich auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Zwei riesige Feldscheunen sowie die Hälfte eines Gebäudekomplexes, in dem das Jungvieh untergebracht wird, fielen den Flammen zum Opfer. Nur dem Umstande, daß der Wind während des Brandes umsprang, ist es zu danken, daß nicht die gesamte Kolonie ein Raub der Flammen wurde. Die Bodelschwinghschen Anstalten sind durch diesen Brand schwer geschädigt worden, da sämtliche Erntevorräte sowie große Viehbestände vernichtet worden sind.

Keine Listenverbindung! Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschloffen, bei den kommenden Reichstagswahlen keinerlei Listenverbindung mit anderen Parteien oder Gruppen einzugehen. In der staatsparteilichen Presse wird dieser Beschluß kritisiert. Es muß darum daran erinnert werden, daß die Staatspartei bei den letzten Wahlen selber von dem Plan einer Listenverbindung wieder zurückgetreten ist, weil sie so besser zu fahren hoffte, und daß die letzten vier Staatsparteieller im Reichstag es nicht einmal über sich brachten, gegen Papen zu stimmen, sondern die Sitzung vor der Abstimmung verließen.

„Chef des Protokolls“. Der Reichspräsident hat den Generalkonsul in Kattutia Rudolf Graf von Bassewitz zum Vortragenden Legationsrat mit der Amtsbezeichnung als Gesandter (Chef des Protokolls) ernannt.

Jugendbesetzung in der Volkshöhle Sonntag, 13. Okt. im Theater am Bülowplatz. Zur Aufführung gelangt „Der Herrler“ von Nikolaus Hagedorn. Karten zum Preise von 80 Pf. sind nach an der Kasse erhältlich.

Rezepte für Verfassungsdoctoren

Die ältesten reaktionären Pläne kommen wieder

Das Kabinett der Barone hat eine Kommission im Reichsministerium des Innern eingesetzt, die Pläne für eine Verfassungsreform ausarbeiten soll. Unter Verfassungsreform versteht das Kabinett der Barone eine Beschneidung der Rechte des Volkes. Da wir die Absichten dieser sogenannten Verfassungsreform nur zu gut verstehen, erlauben wir uns dieser Kommission albemährte Rezepte zu unterbreiten.

Die adlige Verwaltung

Schon früher hat es Unzufriedene gegeben, die nicht damit einverstanden waren, daß das unterliche Element sich in der Verwaltung breit machte. Diesen Unzufriedenen hat im Jahre 1902 der preussische Minister des Innern, Freiherr von Hammerstein, das folgende entgegengehalten:

„Der Anteil des Adels beweist doch nur, daß der Adel, mit dem die großen preussischen Könige den Staat gebildet haben, mit dem Friedrich der Große seine Schlachten geschlagen und den Staat groß gemacht hat, daß dieser Adel in seinen Sprossen auch heute noch befreit ist, in des

Königs und des Vaterlandes Dienst zu treten und darin in vielfach sehr bescheidenen Stellungen zu wirken. Ich glaube nicht, daß der Prozentfuß von 40 überhaupt etwas besonderes Großes ist. Ich freue mich aber über jeden Referendar, der einer Adels- oder Beamtenfamilie angehört... Ja, wenn der Mann zugleich Korpsstudent ist, so könnte ich als Korpsstudent vielleicht daraus den Schluß ziehen, das zeige eben, daß die Korps eine ausgezeichnete Erziehung geben.“

Das sind albemährte Grundzüge vom Jahre 1902. Das ist erst dreißig Jahre her und Herr Bracht hat den Prozentfuß von 40 für den Adel bei den ausschlaggebenden Beamtenstellen schon wieder erreicht. Wie wäre es, wenn dieser Prozentfuß als verfassungsmäßige Bestimmung in der neuen Verfassung nach dem Herzen des Kabinetts der Barone verankert würde?

Der Reichstag

Vielleicht empfiehlt es sich, für die Verfassungsreform des Kabinetts der Barone noch einige Jahre weiter zurückzugreifen. Es soll beabsichtigt sein, nicht nur die Rechte des Reichstags zu beschneiden, sondern auch das jetzige Reichstagswahlrecht dem berechtigten preussischen Dreiklassenwahlrecht wieder anzunähern. Das ist ein alter Plan der Junker und Junkergenossen. Sie haben ihn im wilhelminischen System vertreten, als ihnen der Reichstag noch zu demokratisch, seine Rechte zu weitgehend waren. So sprach am 28. März 1895 der Junker Graf Mirbach im Herrenhause:

„In allen ländlichen Kreisen und weit über diese hinaus würde es mit Jubel begrüßt werden, wenn die verbündeten Fürsten sich dazu entschließen, einen neuen Reichstag auf der Basis eines neuen Wahlrechts ins Leben treten zu lassen und zwar unverzüg-

lich. Die zu lösende Aufgabe ist schwierig, aber auf keinem Gebiete wäre das Wort „zu spät“ verhängnisvoller als hier. Es würde gleichbedeutend sein mit dem Ja-Trümmer-Gehen des Deutschen Reiches. Ich erlaube mir vorhin zu bemerken, die Aufgabe sei nicht leicht zu lösen. Alexander der Große stand auch vor einer schweren Aufgabe und löste sie sehr schnell. Ich richte an das königlich-preussische Staatsministerium die dringende Bitte, es möge die Gefahren der wirtschaftlichen und politischen Situation nicht unterschätzen, sondern alle Kraft daran setzen, daß eine glückliche Lösung gefunden werde.“

Hat dieser Junker, Graf Mirbach, im Jahre 1895 im preussischen Herrenhause nicht dem Kabinett der Barone und seinen Freunden aus dem Herzen gesprochen?

Das Generalrezept

Die Verhältnisse von 1895 sind jedoch den Freunden des Kabinetts der Barone noch viel zu modern und viel zu demokratisch. Wir sind sicher, daß wir in ihrer Seele lesen, wenn wir ihre letzten Ziele ausdrücken mit den Sätzen eines gewissen Grafen Brekler, der im Jahre 1880 in einer Betrachtung über „die Notwendigkeit und Heiligkeit des Absolutismus“ das Folgende schrieb:

„Wir müssen die begonnene konstitutionelle Pappendeklarat in's Reichthum werfen und zur absoluten Monarchie zurückkehren. Wir müssen unseren Adel wieder herstellen, die gutsherrlich bäuerlichen Verhältnisse besiedelnd ordnen, die Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Heiratsfreiheit, Bodenzersetzungsfreiheit auf ein vernünftiges Maß zurückführen.“

1880! Das wollen sie heute wieder. Sie wollen um 100 Jahre zurück. Volk, nimm den Besen!

Eignung



„Wejen Eignung — was sind die Neuen von Beruf?“
„Der eene ist Korpsbruder, der andere Vetter.“

Niddy Impekoven

Im Beethoven-Saal tanzte Niddy Impekoven. Sie zeigt sich noch immer als das tanzbegabte, holdselige, anmutige Kind wie vor zehn Jahren. Darum kann sie ihr Publikum noch immer erfreuen — und darum muß sie es doch enttäuschen. Die holde, kindhafte Raivität, die einst selbst ihre heitersten Tänze mit einer süßen Ernsthaftigkeit besetzte, mußte im Laufe der Jahre verschwinden; aber keine Bereittheit ist an ihre Stelle getreten, kein lächelnder Ernst des Wissens hat den lächelnden Ernst des Spiels abgelöst. In den „Heiteren Tänzen“, die Niddy Impekoven an diesem Abend zeigte, war ein bewußter, auf das Rampenlicht eingestellter Uebermut der Grundton. Ihre „Midiuette“ hatte nichts von der kindlichen Sehnsucht, von der frühen proletarischen Gereiztheit, die dieser lebensgläubigen Koketterie schon den tragischen Unterton gibt; ihre Modäne im „Dornier cri“ nichts von der inneren Müdigkeit, die das selbstbewußte Spiel zu immer neuem stärkerem Auftrieb zwingt.

Wer Niddy Impekoven an diesem Tanzabend zum erstenmal sah, war wahrscheinlich von ihrem Tanz, von ihrem tänzerischen Können begeistert. Alles, was sie zeigte, war reizvolle Unterhaltung. Von der Befehlung, die einmal in ihrem Tanz schwang, die einen immer größer, immer reicher werdenden Menschen in dem Kind Niddy verdrückt, scheint sich indessen nichts erfüllt zu haben. Oder verhinderten nur irgendwelche unglücklichen Umstände die Tänzerin, ihr Bestes zu geben? Tes.

Ein Interview über 12 000 Meter, inhaltlich wenig bedeutend, großartig aber in seiner technischen Gewalt, fand zwischen dem Bestflieger Gronau in Batavia und Dr. Rätke vom Rauener Sender aus statt. Die ungeheure Strecke wurde vom Wort in $\frac{1}{100}$ Sekunde durchgeföhrt. Man spürt an diesem Zwiesgespräch wieder einmal die Gewalt des Rundfunkwunders, dessen wir uns heute im kleinsten Gebrauch kleinlicher Menschen kaum noch bewußt werden. bz.

Arthur Rahane gestorben. In der Nacht zu heute ist im 61. Lebensjahre Arthur Rahane, der Dramaturg des Deutschen Theaters und langjährige Mitarbeiter Max Reinhardts, einem Herzleiden erlegen.

Die Winterführungen und Vorzüge in den Staatlichen Museen haben wieder begonnen: Sonntag, 11 Uhr, Bildnisporträt im Pergamon-Museum; „Die Goldschmuckausstellung“, 10 Uhr im Kaiser-Friedrich-Museum; „Nembrod“, 10 Uhr im Museum für Völkertunde; „Die Sonderausstellung Indonesien“.

Das neue Stück von Billinger

Schultes-Bühne in den Kammerspielen

Der Dichter Richard Billinger ist ein Heimattrauer; er wurzelt im Oberösterreichischen, etwa da, wo der Inn in die Donau mündet. Die Erde und ihr Reich, der Armuths der Wälder und all die Unruhe, die darin haufen, die schönen und die schiachen, die gütigen, aber noch mehr die wilden, die teuflischen Rechten, die mit den blöden Menschen ihren Spuk treiben, alle bösen, durch Generationen gefilterten Ausschweifungen primitiven Wahnes, Zauberei und gottselige Sehnsucht, verbrecherlich explodierender Aberglaube und gläubige Vererbung mit dem Keimen und Bergehen der Natur: das ist des romantisch trunkenen Billingers lebende Totenwelt. Ein Medizinmann der Aepfler, dessen grausige Puppen und hohlgeschmaltene Schatten zur Rassel tanzen, als entluden sich Hegenwahn und Keherbrand inmitten vernunftgebändigter Leidenschaft. Solchen rebellischen Chaos der Fragen, des Krüppelhaften, des Verzweigen, der Verwerfung von Seele und Leib, wie sie zwischen Gebirgsketten gärt, entriß Richard Billinger eine Gespensterfonate „Rauhnacht“, deren unheimliche Geheimnisse seinen Ruf als Dichter gründeten. Die Schwäche dieses brünftigen und blutigen Traumreigens war ein Mangel an fest umrissener Gestaltung, ein Stedenbleiben der Führung, so daß der Anschein von ohnmächtiger Willkür haßete. Das dreiatte Schauspiel, das jetzt von der Schultes-Bühne, die in den Kammerspielen gastiert, vorgeführt wird, „Das Verlobnis“ (vielleicht, hoffentlich ist es eine ältere, unreife, nicht fertig gewordene Arbeit) zeigt überwiegend des Dichters Schwäche, wenn auch hinlänglich den vollstündigen Augen-, Ohren-, Nasen- und Jungenzeugen.

Eine ermüdete Bauerndirn, von den Mannsleuten enttäuscht, verläßt bequemes Leben im Dorf und wird bei einem grauslichen Bauern Saumagd. Vielleicht, weil sie hofft, daß die Säue zumellen beißen und daß man an solchem Biß stirbt; vielleicht aus Lebensnot und fleischlicher Entlosgung. Der Bauer aber, ein Unverwundlicher, trinkt schon vier Wochen später mit der neuen Magd am Tage des Evangelisten Johannes den heiligen Wein; er verlobt sich mit ihr. Wie das so schnell gekommen ist, erfahren wir nicht, noch weniger, warum die unerbändig strindbergische Kronbraut, in deren Magdkammer der zudringliche Liebhaber von dem verschmähenden erschlagen wird, den Bauern schnurstracks vergiftet. Worauf der verschmähende wieder eintritt und die beiden Sozuzagen-Mörder, dämonisch verpöppt, in des Bauern Ehebett gehen.

Solche unwahrscheinliche, nur lose gefügte, wenig begründete Handlung lebt allein von dem Fluß, der in dieser Bauernfäulnis wütet und wie ein Nachtmahr geängstigte Menschenkindlein heßt und niederdrückt.

Die landmännische, von Albrecht Joseph gut geleitete Truppe der Schultes-Bühne wird nichts davon wissen, daß es in Berlin Schauspiel gibt, die vielleicht nicht so edle, aber überzeugendere

Bauern sein können. Loni Schultes, eine von dreiköpfiger Familiengunst, war schön und blond anzusehen. Robert Breuer.

„Meistersinger“

Neueinstudierung der Staatsoper

Es mag für die Sänger nicht leicht gewesen sein, sich gegen den orchesterlichen Kraftstrom zu behaupten, den Furwängler entsefelte. Einer, Bockelmann als Sachs, vermochte es in ganz großem Stil, er überwältigte auch dieses übermächtige Orchester noch und übertrabte alle seine symphonischen Wunder — da hatte der Abend, was mehr ist als aller festlicher Glanz, so sehr er dankbar anerkannt werden soll: innere Weihe. Was wüßt ihr von den Meistern mehr?

Lotte Lehmann singt schön und klug, in einer Art, in einem Stil, den ich allen deutschen Sängerinnen innig wüßte — als Eichen aber ist sie wohl zu reif und spröde zugleich, zu wenig lieblich-süßes Traumbild deutscher Jungfrau, ein wenig zu bewußt: die große Dame, ja, die Marschallin...

Friz Wolff, ein guter Stolzling (gestern fiel ihm das Strahlen gar nicht leicht, er war nicht ganz in Form); Gustav Schützendorff — ein ordentlicher Bedmesser; Lauffötter brav als David.

Tietjens Spielleitung — die Bilder waren die alten geliebt — machte sich wohlthätig bemerkbar, wenn auch keineswegs als überwältigendes Phänomen.

Der Beifall war enorm. A. W.

„Ballhaus goldener Engel“

Primus-Palast

Der Film ist besser, als der Titel vermuten läßt, wird doch nicht in üblicher Art oberflächlich und sensationsbegierig Nachtleben und Unterwelt geschildert.

Man will auf die moralischen Gefahren der Arbeitslosigkeit hinweisen und läßt ein junges, tapferes Menschenpaar in einem Hamburger Ballhaus sehr viel Schmerz und Widerwärtiges erleben. Zum Schluß kommt dann die Rettung durch die große Geste des verzeihenden Vaters. Dieses glückliche Ende wirkt und ist leider auch durch und durch unwahr; denn für den allergrößten Teil unserer arbeitslosen Jugend liegt es nicht in dem Belieben der Familie, der Rettungsengel zu sein.

G. und C. Klaren wird weder im Manuscript noch in der Regie dem eigenen Wollen gerecht. Der Stoff wird zerfasert. Es soll viel gezeigt und die Zeit angeprangert werden, doch

fehlen dazu sowohl Rhythmus wie Tempo.

Lucie Englisch spielt ihre größtenteils tragische Rolle sehr gut. Franz Ricklich ist ein sympathischer Partner, ganz eine vom Schicksal gezeichnete Figur unserer Zeit. Erquicklich kehrt Senta Söneland, wenn sie Marlene Dietrich karikiert.

Vorweg sieht man den rheinischen Komiker Friz Servos in einer Militärhumoreske „Schön war's doch“, die eigentlich nur auf-führungsberichtig ist, falls ein Kriegerverein Kaisers Geburtstag feiern will. e. b.

„Die von der Laubenkolonie“

Zentral-Theater

Ein Singpiel mit entliehenen, längst geläufigen Schlagern für anspruchslose Gemüter. Handelt von der rauhen Art, aber dem guten Herzen des Laubenkolonisten. Anklänge an Brenner's „Kolonie Immergrün“ und an Cammerlohs „Tiefstapler“. Bei einigem Talent der Autoren E. Christian und E. Bauer hätte aus der immerhin diskutablen Grundidee, daß ein Kolonist das Gelände ringsum in seine Hand zu bringen weiß und es für teures Geld an einen Interessenten verschreibt, ein leidliches Volkstück werden können: hier aber wird alles hoffnungslos verläppelt und in eine dünne Kriminalgeschichte umgebogen. Was entsteht, ist ohne Beziehung zum Leben und leider auch ohne Witz.

Die (fleißig für einige Industriezeugnisse eine geschmacklose Reklame betreibende) Aufführung ging vom Christl-Sturm-Kollektiv aus. Christl Storm, Eduard Nicol, Wolfgang E. Borge, Julius Richter und vor allem die frische und echt göhrenhafte Lotte Haas gaben ihr Bestes. Leider muß, um der vielen Röhner und der vielen engagementslosen Schauspieler willen, auch gelagt werden, daß einige kleinere Rollen durchaus unzulänglich besetzt waren. Für den Beifall sorgte der Freundestreis. H. B.

Carow und kein Ende

Lachbühne

Man sagt sich: von 1/8 bis 1/1 Uhr und dann da oben im Norden, das ist des Guten ein wenig zu viel. Aber schließlich geht man doch wieder hin und ist entzückt von diesem tragischen Clown, der in seiner Quackfüßigkeit und stolzhafsten Urwüchsigkeit unerhört ist. Er spielt wieder den „seligen Balduin“, wohl eine seiner besten Rollen. Wie er den Besoffenen hinlegt, wie er wahrhaft akrobatische Künste anwendet und dann mit diesem verlorenen Blick in die Weltgeschichte starrt, das alles macht ihm kein anderer nach. In Anna Müller-Sinke, von früher her wohlbekannt, erstand ihm eine würdige Mitspielerin.

Wie immer ist der Varietéteil erstklassig in der Lachbühne, die Mitwirkenden sind sorgfältig ausgewählt, und es wird eckig gearbeitet. Es gab eine ausgezeichnete akrobatische Nummer: die drei Ferandis im Sportakt, ein sehr gut geschultes Ballett mit Valentine Alice an der Spitze und den unverwundlichen Berliner Komiker Fredy Sieg u. a. m. Die große Klamautnummer wurde von der „Carmen von der Spree“ bestritten, einem deutsch-spanischen ultigen Liederspiel, in der die schlant gemordene Lucie Carow als Filmstar, Fredy Sieg als Manager und Karl Groth als sächsischer Komiker sich aufs beste bewährten. r.

Bendows Bunte Bühne

Am Kottbuser Tor

Zille sitzt als Statue im Garten des Theaters am Kottbuser Tor, das in seiner Renaissancepracht jetzt volkstümlichem Humor dienen soll. Das Zille-Theater ist seinerzeit nicht zustande gekommen, dafür ist jetzt Wilhelm Bendow eingezogen — der Besten wandert nach dem Osten — und hat als Gefährten Max Ehrlich mitgebracht. Die beiden konferieren auf Teufel tonnu raus mit Anekdoten und Anzüglichkeiten und verulken sich gegenseitig. Sie halten die locker gefügte Berliner Revue zusammen und behandeln das Publikum wie eine große Familie. Bendow ist ganz der alte geliebte, er zärtelt und läufelt und stölet wie immer. Aber unter der Liebenswürdigkeit lachen die Bosheit und die angefaulste Keckheit. Derber, draufgängerischer, mit heiferer Stimme gebärdet sich Ehrlich.

Das Riesensprogramm ist bunt und lustig. Der Aufmarsch des ganzen Ensembles unterbricht die Einzelnummern und bringt Leben in die Bude. Man flüchtet aus der häßlichen Gegenwart in vertraumte Schubert-Romanik oder in die zeitlose Grotteske von Marcellus Schiffer: „Der Zahnarzt“ oder spielt einen ehebrüchlichen Schwank: „In Liebesnöten“. Dazwischen jazzt die vorzügliche Kapelle Rudi Günther, tanzen Tessy und Holm als Straube verkleidet Eggenritztänze, tritt der Jongleur Petras auf. Quietschvergnügt wird die Stimmung, wenn die beiden Direktoren Talentproben mit dem Nachwuchs anstellen und die merkwürdigsten Talente entdecken.

Ob dies mehr auf ein kleindürgerliches Publikum zugeschnittene Programm auch dem Arbeiter, der Aktion, Zeitstimmung und Satire braucht, gefallen wird? D.

Die „Mitropa“ Was sie alles verlangt

Die „Mitropa“ hat dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten und dem Gesamtverband den Mantel- und Lohnstarif zum 31. Oktober gefündigt. Neben Verschlechterungen verschiedener anderer Mantelstarifbestimmungen verlangt die Firma insbesondere einen rigorosen Abbau der Urlaubsbestimmungen. An Stelle des den Arbeitnehmern bisher während der Urlaubszeit zustehenden vollen Tariflohnes sollen sie künftig nur noch 70 Proz. erhalten. Der Höchsturlaub soll von bisher 18 Kalendertagen auf 14 Kalendertage herabgesetzt und ein Speijahr eingeführt werden.

Weiter will die Firma die den Speisewagenangestellten und Schaffnern für den Ausfall eines Lohnteiles (Umsatzprozent) gewährte besondere Vergütung von 1 M. bis 2,25 M. um 20 Proz. kürzen. Die Vergütungen bei Wagenwechsel, Wagenausfahrungen, Ueberführung von Speisewagen und Schlafwagen nach den Heimstationen und Reparaturwerkstätten, ferner die an die Köche zu zahlende Vergütung für die Abnutzung des Handwerkzeuges, sollen um 25 Proz. herabgesetzt werden.

Die unter 10 Jahren bzw. unter 21 Jahren alten, in der Abteilung Groß-Berlin beschäftigten stationären gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen will die Firma mit einer Kürzung des Wochenlohnes um 5,50 bis 8,90 M. beglücken. Der Lohn der unter 21 Jahre alten Wagenstellner soll von 140 auf 125 M., also um zirka 11 Proz. abgebaut werden. Die Lohnzuschläge für einen Teil der von den Schaffnern geleisteten Ueberstunden sollen fortfallen, ebenso der bisher für das stationäre Personal geltende Lohnzuschlag von 50 Proz. für die Arbeit an gesetzlichen Feiertagen.

Bezeichnend für die Einstellung der „Mitropa“ ist es, daß sie für die Bemühungen der Gewerkschaften, durch eine Verkürzung der Arbeitszeit für Neueinstellungen von Arbeitslosen Platz zu schaffen, kein Verständnis hat. Die „Mitropa“ hat es rundweg abgelehnt, die Arbeitszeit des Fahrpersonals von monatlich 259 Stunden (einschl. der tariflich zulässigen Ueberstunden) zu verkürzen! Dabei zwingen noch einzelne Abteilungsleiter das Personal, mehr Ueberstunden zu leisten, als gesetzlich zulässig sind. An Hand von Lohnkürzen wurde festgestellt, daß in den Monaten Juli und August d. J. der Abteilungsleiter Gentsch vom Potsdamer Bahnhof in Berlin eine Reihe von Arbeitnehmern 60 bis 100 Ueberstunden im Monat hat leisten lassen!

Die am Tarif beteiligten Arbeitnehmerverbände werden sich mit allen gewerkschaftlichen Mitteln gegen die von der „Mitropa“ beabsichtigten Verschlechterungen des Tarifvertrages wehren und energisch an ihrer Forderung nach einer Verkürzung der Arbeitszeit festhalten!

Notverordnungsstreik

Bayerische Motorenwerke stillgelegt

München, 8. Oktober.

Die Betriebsleitung der Bayerischen Motorenwerke hat bekanntgemacht, daß sie eine Lohnkürzung von 18 bis 20 Proz. vornehme. Eine Betriebsversammlung beschloß, den Arbeiterrat mit Verhandlungen zu beauftragen, um den Lohnabbau wieder rückgängig zu machen. Da die Betriebsleitung dies ablehnte, wurde gegen sechs Stimmen der sofortige Streik beschlossen.

Seit Freitag mittag sind die Bayerischen Motorenwerke stillgelegt. Die Betriebsleitung will jeden Arbeiter entlassen, der am Montag früh nicht zur Arbeit kommt.

Streikabbruch im Alexandertwerf

Kemnscheid, 8. Oktober.

In den Verhandlungen im Lohnstreik des Alexandertwerfs wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der die Arbeit am Montag, dem 10. Oktober ab zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen wird. Eine Bezahlung der Streiktage findet nicht statt. Die Arbeitszeit wird von 52 auf 44 Stunden herabgesetzt mit dem Ziel einer weiteren Belegschaftsvermehrung.

Der Wald zwischen Köpenick und Mahlsdorf-Süd wird in absehbarer Zeit der Art zum Opfer fallen, wenn die Öffentlichkeit nicht rechtzeitig Einspruch erhebt. Die Arbeitsgemeinschaft für Fortschritt und Naturschutz, Berlin-Friedrichshagen, veranstaltet am Sonntag, dem 9. Oktober, eine Protestversammlung gegen die Bebauung dieses Waldgeländes in der Köpenicker Dammforst. Treffpunkt: 11 Uhr in Ullenhof, gegenüber der Gastwirtschaft von Seidler, bei schlechtem Wetter im Saale. Jeder, sei er Siedler, Eigenhausbesitzer, Mieter, Wanderer, Naturfreund, muß seinen freien Wald verteidigen helfen.

Die Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerverständnis veranstaltet Sonntag, 9. Oktober, 20 Uhr, in der Trinitatiskirche Charlottenburg eine besondere religiöse Feierstunde ohne die üblichen liturgischen Formen. Es wirken mit Toni Johner-Bähler (Gelang), Theodor John (Blasie), Ferdinand Billeb (Orgel), Pfarrer Bleier spricht über das Thema: Christliche Freiheit. Programme, die zum Eintritt berechtigten, kosten 20 Pf. Arbeitslose zahlf. 10 Pf.

Schicksal einer Gemeinde

Papierfabrik stillgelegt — eine Wirtschaftskatastrophe

Aus Ostpommern wird uns geschrieben: Die Barginer Papierfabrik A.-G. soll am 11. Oktober stillgelegt werden. Die Fabrik, die früher bis zu 1000 Personen beschäftigte, ist in den letzten Jahren zur Kurzarbeit übergegangen. Wird sie jetzt vollends stillgelegt, dann bedeutet dies eine Katastrophe für die 2050 Einwohner zählende Industriegemeinde Hammermühle im Bezirk Köslin. Die ganze Einwohnerschaft ist direkt oder indirekt auf die Papierfabrik angewiesen, da es keine andere Beschäftigungsmöglichkeit gibt. Auch Landwirtschaft kommt nicht in Frage, da Hammermühle im Umkreis von 2 bis 6 Kilometern von unfruchtbarem, mit Kiefern bestandenen Sandboden umgeben ist. Von der Stilllegung der Fabrik würden 600 Haushaltungen betroffen und der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen, da man ja 2000 Menschen nicht verhungern lassen kann.

Die am Ort bestehenden 23 Geschäfte, deren Kunden fast ausschließlich die Arbeiter und Angestellten der Fabrik sind, mühten ihren Laden zumachen. Insgesamt 90 Siedler, die sich ihr Häuschen in besseren Jahren gebaut haben, wür-

den ihre Schulden-Zinsen nicht mehr bezahlen können. Die von der Kreisparafasse gegebenen Baudarlehen würden zu großem Teil verlorengehen. Die Gemeindefasse würde natürlich ihren finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können, wenn die Papierfabrik als größter Steuerzahler im Kreise Rummelsburg keine Einnahme mehr hätte.

Also nicht nur die Gemeinde, sondern der ganze Kreis würde erheblich in Mitleidenschaft gezogen werden, wenn es zur Stilllegung kommt. Ein Teil der Arbeiterschaft stammt aus umliegenden Dörfern, die als Arbeitslose ihrer Heimatgemeinde zur Last fallen würden. Die bäuerlichen Lieferanten der Umgegend würden infolge der mangelnden Kaufkraft der rund 2000 Einwohner in Hammermühle enorme Verluste durch geringen Absatz von Erzeugnissen wie Fleisch, Mehl, Obst, Gemüse und dergleichen erleiden.

Während die Regierung Papen ihre sogenannte „Anturbelung“ betreibt, werden solche Betriebe stillgelegt und neues Elend geschaffen.



Deutschlands größter Polizist

Der Oberlandjäger Dieh aus der Landjägereischule in Trier ist mit 205 Meter Deutschlands größter Polizeibeamter. Sein ungewöhnliches Höhenmaß wird im Vergleich zu seinem normalgroßen Berufskollegen deutlich erkennbar.

Wetter für Berlin: Vormorgens trübe und zeitweise Regenschauer, Temperaturen wenig verändert. — Für Deutschland: Allgemein stark bewölkt, Wetter mit verbreiteten Niederschlägen.

Theater der Woche

Vom 9. bis 17. Oktober

Volkshühne.

Theater am Bülowplatz: Die Ratten.

Staatstheater.

Städtische Oper, Charlottenburg: 10. Petruska. — Schiller-Theater: 11. 15. Ein Wastendall. 12. Umbra. 13. Alibi. 14. 17. Die Einführung aus dem Geirli. 16. Siegfried. — Schiller-Theater: 10. 13. Der 18. Oktober. Ab 14. Robert und Bertram.

Theater mit festem Spielplan.

Kurfürstendamm-Theater: Der Wetter aus Dingoda. — Deutsches Theater: Kolo Bernd. — Ammersee: Das Verlöbniß. — Die Komödie: Ab 14. Beine und Banditen. — Deutsches Künstlertheater: Das Märchen vom Wolf. — Komödienhaus: Bis 11. Moral. 12. 13. geschlossen. Ab 14. Auslandsreise. — Metropol-Theater: Eine Frau, die weiß was sie will. — Theater des Westens: Bagamini. — Theater im Admiralspalast: Katharina. — Komische Oper: Man braucht kein Geld. — Befähigung-Theater: Ungarn. — Theater am Rollenderplatz: Der Fürst der Berge. — Theater am Schiffbauerdamm: Kolonne Immergrün. — Berliner Theater: Der lebende Leichnam. — Die Leibknecht: Bis 12. geschlossen. Ab 13. Der Spazierhieb. — Kleines Theater: General Peco. — Renaisance-Theater: Ganoven-Abte. — Kolo-Theater: Der Hauptmann von Köpenick. 13. Nachtvorstellung: 19. Uhr. Ganoven-Abte. — Casino-Theater: Königin der Luft. — Theater in der Behrenstraße: Barzel Isak. — Thalia-Theater: Primrose für eine Nacht. — Plaza: Bis 15. Der Bettelstudent. — Glala, Wintergarten: Internationales Variete. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sängler.

Nachmittagsvorstellungen.

Volkshühne. Theater am Bülowplatz: 9. Der Revolver. — Die Komödie: 9. Beine und Banditen. — Metropol-Theater: 9. 16. Walsertraum. — Theater des Westens: Bagamini. — Komische Oper: 16. Man braucht kein Geld. — Kolo-Theater: 12. 16. Der Hauptmann von Köpenick. 16. Köpenicker. 16. 14½ Uhr. Ganoven-Abte. — Casino-Theater: 9. 16. Königin der Luft. — Plaza: Bis 15. Der Bettelstudent. — Glala: Internationales Variete. — Reichshallen-Theater: 9. 16. Stettiner Sängler.

Erstaufführungen.

Dienstag. Ballner-Theater: Die Wittulhigen, Calvros. — Donnerstag. Tribüne: Der Spazierhieb. — Freitag. Schiller-Theater: Robert und Bertram. — Komödienhaus: Auslandsreise. — Komödie: Beine und Banditen.

Königswusterhausen: 16.00 Romantik und Volksheldentum der Wilddieberei (Bergrat Rußwurm). 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Psychische Hygiene (Reg.-Rat Dr. Wiedel). 17.50 Hellas und die alte Kultur des Westens (Prof. Dr. R. Fitzner). 18.05 Biographien unserer großen Musiker (Dr. K. Th. Bayer). 18.30 Deutsche für Deutsche (Dr. J. Günther). 19.00 Französisch (Gertrud v. Eysser, Lektor C. Grandier). 19.45 Verzeihung zum Tode (Lie. Anna Paulsen). 20.10 Aus Leipzig: „Die lustige Witwe“ von F. Lehár. 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30 Aus Budapest: Zigeunermusik. Sonst: Berliner Programm.

Sonntag, 9. Oktober:

Berlin: 6.15 Funkgymnastik. 6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8.00 Mitteilungen für den Landwirt. 8.30 Von dem Radrennen der Sportjournalisten. 8.55 Morgenfeier. 10.05 Wettvorhersage. 11.00 Märchen (Lilly Horst). 11.30 Sinfoniekonzert. Dir. Prof. Dr. M. v. Schillings. 12.10 Aus Dresden: Mittagskonzert. 14.00 Kind und Geld (E. Horlitz). 14.20 Notwendige deutsche Volks- und Kulturarbeit (E. Klinghammer). 14.30 Volkstümliche Chöre. 14.50 Klaviermusik. 15.10 Hans Frank: Eigene Kurzgeschichten. 15.30 Orchesterkonzert. 16.15 Hockeykampf Frankfurt a. M.—Berlin. 17.45 Leonce und Lena (Lustspiel v. Büchner). 19.15 Lieder. 19.45 Aus Leipzig: Deutsche Wasserballmeisterschaft Hellas-Magdeburg—Berlin-Weißensee (Wachspl.). Sportnachrichten. 20.00 Aus Wien: „Das Mädl aus der Vorstadt“ von J. Nestroy. 22.00 Aus Hamburg: Kriegsgefangenenleben als Volkserlebnis (Wachspl.). 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Hörbericht vom Eishockeykampf BSC.—Engl. Nationalmannschaft (Wachspl.). Tanzmusik.

Königswusterhausen: 11.00 Phantasien der Schöpfung (Hildegard v. Zedtwitz). 14.30 Alte deutsche Orchestermusik. 15.00 Vom deutschen Wein (A. Schweitzer). 16.30 Deutsche Charaktere: Wilhelm v. Humboldt (H. Kyser). 17.45 Joachim Ringelwitz: Lyrik (Sprecherin: Marg. Faas). 19.00 Volk und Reich der Deutschen (Dr. M. H. Boehm). 19.25 Zum 50. Geburtstag des Dichters Will Vesper (Dr. P. Fechter). Sonst: Berliner Programm.

Hierzu 1 Beilage.

Rundfunk am Abend

Sonnabend, 8. Oktober:

Berlin: 16.05 Orchesterkonzert. Als Einlage: Zehn Minuten Film. 18.00 Gesinnung oder Leistung (Dr. R. Riedel). 18.25 Cello-musik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Fest der Luftfahrt. 19.10 Tiere hinter Gittern und Tiere in der Freiheit (Prof. Dr. J. v. Allesch). 19.35 Zehn Minuten Sport (H. Jürst). 19.45 Schallplattenrückblick [Septemper] (Dr. F. Knöpfke). 20.15 „Flug-Heil“ [Funkpotpourri] (Dir. E. Künneke). 21.05 und etwa 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Großer Preis von Karlshorst (Schallplatte). Tanzmusik.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, Sonntags mit der illustrierten Anspartelbeilage „Volk und Zeit“.

Reizungspreis: Börsentisch 75 Pf., monatlich 3,25 RM. (davon 87 Pf. für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 RM. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 75 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 RM. pro Monat, für Länder mit ermäßigtem Druckfadenporto 4,65 RM. Bei Ausfall der Zeitung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf., Reklamazeile 1,50 RM. Kleine Anzeigen: das festgedruckte Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen doppelt. Arbeitsmarkt: Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen: Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor.

Verantwortlich für Politik: Richard Schwarz; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Kultur: Herbert Reppes; Lokales und Sonstiges: Fritz Karsch; Anzeigen: Otto Heugl; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., beide Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Dietz- Antiquariats-Woche

Der sensationelle Verkauf eines Teils unserer Restbestände hat begonnen. Jeder muß diese Gelegenheit wahrnehmen

Hier nur einige Beispiele:

Bernstein	Ferdinand Lassalle. Eine Würdigung des Kämpfers und Lehrers, Halbleder Früher 10,00 jetzt	2 85
Grotzewitz	Sonntage eines Großstädtlers in der Natur. Mit 12 Holzschnitten Nur	1 35
Grotzewitz	Unser Wald. Ein Volksbuch. Herausgegeben von W. Bölsche Früher 6,75 jetzt	1 95
Wendel, Fr.	Das Sagenbuch der Arbeit Früher 5,00 jetzt	1 95
Wendel, Fr.	Das 19. Jahrhundert in der Karikatur. Mit 136 Abbildungen Früher 7,50 jetzt	2 85
Wendel, Fr.	Der Sozialismus in der Karikatur. Mit 11 mehrfarbig. Tafeln und 175 Illustrationen. Früher 12,00 jetzt	3 75
Wöhrl, O.	Querschläger. Tagebuch eines Kanoniers Früher 4,00 jetzt	1 65
Zech, P.	Das törichte Herz, 3 Erzählungen Früher 5,00 jetzt	1 65
Zech, P.	Die Geschichte einer armen Johanna, Roman Früher 5,25 jetzt	1 65

Molnar Buben und Mädel. Dialoge . Früher 5.50 0.95
Heltay Das Familienhotel. Roman . . Früher 5.50 0.95
Brody Der Held des Tages. Roman . . Früher 5.50 0.95
Alle drei Bände zusammen bezogen Mk. 2.50

Wir empfehlen, da die Bestände der einzelnen Werke nur klein sind, ihre Bestellung sofort aufzugeben!

Parteibuchhandlung J.H.W. Dietz Nachf.

Berlin SW 68, Lindenstr. 2, am Halleschen Tor

Gerhart Hermann Mostar: Die Geschichte der Woche Herr Kovacz reist

In Ungarn wurden kürzlich zwei standgerichtlich verurteilte Verbrecher an einem Tage gehängt: in Budapest der Tagelöhner Josef Eder, in Miskolcz der Anecht Emmerich Barady.

„Also ich habe ja,“ begann mein Better, „während meiner Reisen als Vertreter so einiges erlebt, besonders im Ausland; aber was mir da jetzt eben in Ungarn passiert ist, das ist doch das Wertwürdigste und sozusagen Unheimlichste. Ich werde dir erzählen, wie ichs erlebt habe; du kannst es dann ja umarbeiten, ihr Schriftsteller sucht doch immer nach Stoff.“

Ich hatte also in Budapest ganz gut verkauft, und nun wollte ich noch einen Absteher nach Miskolcz machen. Miskolcz, das ist so eine kleine Komitatshauptstadt, es sind von Budapest etwa zwei Schnellzugstunden bis dahin; da ist eine Firma, die zu unseren Kunden gehört. Nachmittags kurz nach drei Uhr ging der Zug; ich bin schon eine Viertelstunde vorher dagewesen und ein paar Mal am Zuge langgegangen, um nach einem umgänglichen Menschen zu suchen. Ich habe einen Blick für die Reibseligen; du weißt ja, ich unterhalte mich gern während der Fahrt, das ist eine Vertreterkrankheit, man gewöhnt sich das an bei dem ewigen, endlosen Rumreisen. Richtig guckt auch aus einem Abteil ein großer, dicker Mann mit schwarzer Binde und Zylinder. Na, denke ich, der will sicher zu

esse geheuchelt —, das war das Komische, ich mußte es heucheln, obwohl ich doch solche Geschichten sonst sehr gern lese, aber lesen ist eben was anderes, als so einem gegenüberzustehen, der vielleicht in den nächsten Stunden einem Menschen wie mir . . . na ja. Du wirst vielleicht einwenden, daß ich sinngemäß dann ebenjogut einem Richter, der eben ein Todesurteil gefällt hat, so gegenüberstehen müßte, und daß das natürlich den Unsinn des Gefühls erweist, Pflicht ist Pflicht und so — aber jedenfalls empfand ich so was wie Grauen, als der Mann dann freimütig erzählte.

Heute morgen hätte er in Budapest zu tun gehabt, sagte er. Und ob er in Miskolcz zu tun bekäme, wisse er noch gar nicht, aber für jeden Fall müsse er da sein. In dieser Minute tage das Standgericht, und falls es ein Todesurteil fälle, was allerdings auf Grund der Horthyverordnung zu erwarten sei, denn der Kerl habe einen Gendarmen getötet — also im Fall eines Todesurteils müsse der Spruch innerhalb von zwei Stunden vollstreckt sein. Und der Schnellzug brauche ja allein zwei Stunden. . . Auf jeden Fall wäre er dann also da. Natürlich läme sowas nur durch den Mangel an Scharfrichtern. Kürzlich habe zum Beispiel diese Bestimmung der Verordnung und dieser Mangel an Personal zwei ausgemachten Banditen das Leben gerettet. „Da hatten sie,“ erzählt er mir weiter, „Johann Voerint und Josef Fredlaszky zum Strang verurteilt, weil sie einen Bauern erschlagen und ausgeraubt hatten. Und ich bin gerade nicht in Budapest, werde aber telefonisch benachrichtigt. Trotzdem schaffe ich den Zug nicht, und wie ich nach vier Stunden vor dem Gefängnis antomme, gibt man mir die Leute nicht mehr raus, weil die Frist verstrichen war. Sie sind dann zu lebenslanglichem Gefängnis benachdigt worden.“

Nun stell dir vor, da fährt man durch die herrliche ungarische Ebene, Brunnen reden ihre Ziehbaume zum Nachmittagsstern, Herden weiden da, alles ist so schön friedlich — und dann bekommt man so was erzählt. . . Immerhin muß ich drauf eingehen, aus Höflichkeit, auch, um mich selbst abzulenken, kühl zu bleiben oder doch zu scheinen. „Haben Sie denn keine Angst,“ frage ich, „daß mal ein Komplize eines solchen Verbrechers diese Sachlage ausnutzt? Sieh Ihnen gegenüber hinsetzt, wie jetzt ich, und Sie überfällt und aus dem Fenster schmeißt oder so. . . ? Damit Sie zu spät kommen, bloß deshalb, gar nicht aus Rache. . . ? Und haben Sie denn überhaupt keine Angst vor Racheakten. . . ?“

Herr Kovacs aber hat bloß gelächelt. „Racheakte? Kommt überhaupt nicht vor. Der Scharfrichter ist vielleicht der einzige Mensch, der absolut sicher vor jedem Mörder ist. Höchstens mordet er sich selbst, wie jetzt vor kurzem mein Kollege in England. Aber das ist auch sehr selten, und der Engländer war eben melancholisch und hätte sich wohl auch ermordet, wenn er Kellner oder Kaufmann gewesen wäre. Aber ein Verbrecher faßt den Henker nicht an, in gar keinem Fall! Haben Sie nicht gelesen, wie neulich in Paris Monsieur Deibler, der Scharfrichter, der eben erst den Präsidentenmörder hingerichtet hat, nachts überfallen wurde? Als der Verbrecher dicht vor ihm stand, leuchtet sich Deibler mit seiner Taschenlampe ins eigene Gesicht — und der Kerl erkannte ihn und stoh in furchtbarem Schreck.“

„Und wie erklären Sie sich das?“ frage ich. Kovacs hat aber bloß die Achseln gezuckt: „Bedenfalls ist es so. Und, hand aufs Herz: Würden Sie mich überfallen wollen, wo Sie wissen, wer ich bin?“

„Warum nicht?“ sage ich, während michs trotz-

dem kalt überläuft. „Und schließlich brauche ich ja, um den Mann in Miskolcz zu retten, doch bloß — die Rotbremse zu ziehen. Dann kommen Sie doch zu spät?“

Und nun denke dir: während ich das so hinterwerfe, packt mich der Gedanke. Ich kenne den vielleicht inzwischen Verurteilten in Miskolcz gar nicht, sicher hat er sein Urteil verdient. Aber ich möchte ihn dennoch retten, retten vor dem Mann in Frack und Binde (wozu zieht er sich überhaupt schon hier an, nicht erst kurz vorher. . . ?) Ach so, hat keine Zeit gehabt, so stehts ja jetzt in Ungarn, daß der Henker keine Zeit hat. . . ! Und ich suche unwillkürlich nach der Rotbremse. Wirklich, ich war in diesem Moment bereit, es zu tun!

Aber da sagt Herr Kovacs lächelnd: „Dann, mein Herr, müßte ich Sie ja anfasseln, um Sie daran zu hindern!“

Und, lache mich aus: ich ließ es bleiben. . . Gewiß, ich hätte es sicher sowieso nicht getan, ich habe mir den albernen Entschluß selbst nur vorgemacht. Aber in diesem Moment bin ich doch einfach darüber nicht hinweggekommen, daß der Henker mich anfassen wollte. . . Ich habe ihn seiner Arbeit entgegengesehen lassen.

Die Herden draußen wurden kleiner, traten seltener auf, und dann kam Miskolcz. . . Ich verabschiedete mich freundlich, aber die Hand gab ich ihm nicht, er schien es auch nicht erwartet zu haben. Schließlich war es ja auch nur eine flüchtige Reisebekanntschafft. . . Man holte ihn am Bahnhof ab und brachte ihn sofort in ein Auto. Und während ich der befreundeten Firma unsere neuesten Modelle offerierte, hörte ich, daß Herr Kovacs diesmal noch zurecht gekommen war. Das Todesurteil war tatsächlich gefallen. . .

Wie gesagt, ich habe dir die Sache erzählt, wie ich sie erlebt habe; du kannst sie ja dann umarbeiten.“ schloß mein Better.

Aber ich habe sie nicht umgearbeitet, ich habe sie so erzählt, wie er sie mir erzählte — als ein nach vielfachen Richtungen hin interessantes Dokument menschlicher Seelenregungen und unmenschlicher Zustände.

Herbstregen

Ich kann ihm nicht lauschen.
Er sitzt vorbei.
Er ist ohne Weilen und ohne Rauschen.
Denn der Wind ist hinter ihm her
Und zerweht seine Tropfen.
Er ist wie ein Mensch,
Der sich ausweinen möchte,
Einmal sich niederlassen und ausweinen,
Lange, lange —
Der aber keine Stätte hat,
Den eine scheltende Stimme treibt
Von Zimmer zu Zimmer,
Und der angstvoll und scheu
Ein paar Tränen verliert auf der Schwelle.
Die kalt sind und bitter und ohne Sinn
Und in der Zugluft vertrocknen —:
Herbstregen . . . H. M.

Herbert Reinhold:

Der Herr der schwarzen Schweine

Seht knarrt laut der trumme Ziehbaum über dem verwitterten Fuhrabrunderand. Das knorrige, stöhlige, steinbeschwerte Ende schwebt langsam hoch. Im Brunnengemäuer poltert es. Dann klatscht tief unten der schmutzige Eimer ins läugige, aber kühle Wasser. Ein leichtes Schwenken, dumpfes Geräusch, und knarrend hebt sich wieder der Baum. Stumpf stößt er auf trockene, harte Erde.

In matten Flug schweben zwei stolze Störche von irgendwoher nach irgendwohin. Pferde schnaufen und stampfen. Bis das Wasser in der Tränke schudelt. Hernach scharren sie wild und springen von hinnen, daß hoch weißer Staub aufsteigt.

Und uns zum Nießen zwingt. Aber wir schauen nicht auf. Dämmrig liegen wir da, langgestreckt im targen Brunnenschatten.

Bier Stunden schon liegen wir und träumen. Vom Morgen zum Mittag. Diese Landschaft, die Landschaft der ungarischen Steppe, läßt die Größe der Erde ahnen; aber sie läßt leicht Träume aufkommen. Träume, die einer ungesprochenen Sehnsucht Erfüllung geben. Träume von rauschenden, klaren Bässern, von tiefen, schattigen Wäldern, von steilen Bergen und grünen Tälern.

Wie ein drückender Alp liegt auf uns das Bild der unverborenen Fuhrta. Wo ist das Gold der weiten Weizenfelder? Wo sind die Millionen grüner Maisstauden? Wo die Sonnenblumenwälder? Wo die grünen, saftigen Weiden? Die breiten Dörfer? Die stillen Gehöfte mit den schattigen, blumenbunten Winkeln? Wo?

Das alles war und ist, doch fern! Im Gestern! Im Vorgeiern! Vielleicht auch im Morgen! Aber doch im Uebermorgen!

Jetzt jedoch sind wir in der Unendlichkeit. In der schmerzhaften Weite. In der Fuhrta! Ringsum ist nichts als hartes, niedereres Gras und wunderliches Distelgetrüpp. Dann und wann stehen jähe Akazien in willkürlichem Hauf. Maulbeerbäume, schwarzfruchtbehangen, säumen verlorenere, tieffandige Wege. Hier und da sind galgenleich die Däsen der Steppe, die Ziehbrunnen. Und über allem strahlt die Sonne! Flimmernd. Schmerzend.

Wieder nickt mir ein. Oh, diese Sonne!
Der Nachmittag kommt.
Ein Wind bläst auf, gelinde nur. Warm und staubbringend!

Staubbringend? Staub: das hüpfet und springt! Grau und rot wird die Luft! Die Erde lebt! Ueber Disteln und Gras kommt es heran. Meter um Meter. Sandflöhe! Sandflöhe in Unzahl! Millionen winziger Insekten!

Wir zwei Deutsche springen auf. Das wird widerlich. Das ist nicht zum aushalten. Wasser her! Wehren muß man sich! Wasser gegen die Flohgesellschaft!

Unser Dritter, der Bulgare, bleibt liegen. Er greift jagend in die Luft und sagt:

„Nur Ruhe, meine Herren! Nicht aufgeregert werden. Sandflöhe, was ist das schon. . . ?“

Wir schütteln uns und prusten:

„Sandflöhe? Prrr! Das sind die Herren der Steppe!“

Hektig zerrten wir am Ziehbaum. Da hören wir eine helle Stimme:

„Oh! — Ha-a-a-á! Oh! — Ha-a-a-á! Oh! — Ha-a-a-á! Oh! — Ha-a-a-á!“

Und ein Hund bellt verhalten.

Das lacht den Bulgaren auf:

„He da, Platz gemacht, meine Herren! Platz gemacht für die wahren Herren der Steppe! Frei sei der Brunnen für die dreckigsten aller dreckigen Specterträger! Auf! Schöpf Wasser in die Tränken für die Schintentiere! Zugefaßt, die schwarzen Schweine kommen!“

„Bereitet den Trunk für den Herrn der Herren, für den Vater der Borstentiere!“

Die helle Stimme sagt das und ruft zugleich wieder:

„Oh! — Ha-a-a-á! Oh! — Ha-a-a-á!“

Wir schauen uns um: Von allen Seiten wälzt es sich herbei, quietend, quietend, grunzend, mähend. Tausend schwarze ungarische Schweine. Tausend fette, dreieckige, stinkende Schweine erobern fressend und schmagend den Brunnen. Und vor ihnen drängt sich der Herr der schwarzen Schweine, der Hirte der Herde.

Das ist der Mann mit der hellen Stimme. Wir reichen ihm den Wassereimer. Bedächtig hebt er ihn an und schlürft mit tiefen Jügen den einfachen Trunk. Dann kümmert er sich um die wassergierenden Tiere. Das macht Arbeit! Er stucht und schimpft, stößt und schlägt, tobt und jagt davon. Alles aber tut er ohne Aufregung. Das Laute ist sein Beruf.

Wir necken ihn. Und er antwortet temperamentvoll, während er sich den fettigen Schweif mit den Handrücken aus dem zerfuchten Gesicht wischt.

Ormos, Janos heißt er. 62 Jahre ist er alt. 50 Jahre schon hütet er Schweine, die Schweine des Fürsten H. . . Sommers durchzieht er die Fuhrtaabstufungen seines Arbeitgebers, den er nie gesehen hat. Seine Aufgabe ist, Sorge zu tragen, daß die Borstentiere dick und fett werden, daß sie der Fuhrta Werte entziehen. Er ist verantwortlich für den Gewinn, den eine Schweinezüchterei abwerfen muß. Wie er dabei lebt, ist Nebensache.

Ormos, Janos ist ein Gräbler geworden auf seinen Wanderungen durch die Steppe. Viel hat er nachgedacht über den Sinn der Welt. Und er ist ein Weiser geworden dabei. Er verachtet die Menschen und achtet die Tiere. Das muß so sein, denn er kennt nicht die Menschen, aber er kennt die Tiere!

Wir sagen ihm von den wilden Geschehnissen in der Welt. Er nickt gleichgültig, als ginge ihm das alles nichts an. Wie wir aber von Budapest und Wien erzählen, da strahlen seine Augen Sehnsucht und Furcht, und er sagt:

„Budapest und Wien! Das muß das Leben sein! Und welch ein Leben! Aber, ob sie nicht ersticken in den engen, hohen Häusern, die Men-

schen. . . ? Ja, sie ersticken. . . ! Sie müssen ersticken. . . ! Sie haben keinen Platz. . . ! Platz ist nur hier. Hier in der Steppe. . . ! Wer begegnet mir? Zigeuner, Wandernde um des Brotes Willen wie ich. Und Leute wie ihr! Flüchtlinge der Städte!“

Wir lassen ihn reden, bis er schweigt. Dann fragen wir:

„Was ist der Lohn deiner Mähen?“

Da seufzt er auf: „Lohn. . . ? Lohn. . . ? Man gibt mir das zum Leben notwendige, und das ist wenig. Wer unter Schweinen lebt, hat keine kostspieligen Bedürfnisse. Nahrung, Brot, Speck, Mais, Zucker, Fleisch, Rüben, Getränk, Wein, Wasser und manchmal Schnaps. Und Tabak. Alles andere ist überflüssig. Gewiß, auch ich hatte Wünsche, aber die sind längst begraben. Es ist auch gut so!“

„Wir Hirten sind die Herren der Steppe! Wir kämpfen mit der Unfruchtbarkeit um die Fruchtbarkeit! Hart ist dieser Kampf. . . ! Ob er der Mühe wert ist. . . ?“

Wir hören seine Antwort nicht. Wir wissen, daß dieser Kampf der Mühe wert ist. In Budapest kreiseln die Wagen der Rußnießer dieses Kampfes über den glatten Asphalt nach den Bergnügungspalästen. Die Steppe gibt es den Schweinen. Der Hirte weist den Weg zum Futter. Die Schweine werden Gewinnbuchungen in den Kontobüchern der Schweinezüchter. Und der Gewinn wird Ritter zu den Genüssen des Lebens! Ein Hirte ist in diesem Lauf zwar notwendiger, aber nur Unkosten bringender Ballast.

Ormos, Janos ist Gefangener seiner Geburt! Sein Vater war Hirte und sein Sohn wird Hirte sein! Etwas anderes gibt es nicht.

Wir möchten fragen, aber wir können nicht. Janos hat mit den Schweinen zu tun. Die drängen nach Nahrung in die Steppe. Der Hirte muß folgen.

Er grüht, und der Bruch klingt wie ein Schrei! Noch einmal winkt er, dann sinkt er unter in der Staubwolke, die tausend schwarze Schweine aufwirbeln.

„Da geht der Herr der Herren“, sagt der Bulgare. Wir schütteln die Köpfe und geben zurück:

„Da geht ein Fürst der Arbeit! Da geht ein Mensch in die Unendlichkeit. Nicht, weil er es will. Nein. Weil es die Tiere wollen. Weil es die Herren der Steppe wollen!“

Der kluge Karpfi

Als Hitler der Große einmal bei einem Karpfenteich vorüberkam, blieb er stehen und sagte sinnend: „Ihr armen Karpfen, ihr könnt nicht reden.“ Blödsinn, o Wunder, meinte ein alter Karpf: „Armer Adolf, du kannst nicht schweigen.“

Sport am Sonntag

Arbeitersportliches und anderes

Langstreckenregatta der Arbeitersportler. Am Sonntag findet die diesjährige Langstreckenregatta der Freien Ruderer und Kanufahrer des 1. Kreises statt. Die Kanufahrer starten vor dem Bootshaus des Reichsbanners in Köpenick und fahren bis zum Bootshaus des Rudervereins „Vorwärts“. Start und Ziel der Ruderer ist das Bootshaus „Vorwärts“; sie umfahren die Rohrwassinsel auf der Obersee und müssen die Strecke von 17 Kilometer bewältigen. 90 Mannschaften mit nahezu 300 Teilnehmern sind gemeldet. Daß 50 Frauen auch noch die Strecke von 5 Kilometer befahren, dürfte besonders bemerkenswert sein. Die 15 Rennen beginnen um 9 Uhr. Freunde des Arbeiter-Wassersportes haben auf dem Gelände des Rudervereins „Vorwärts“, Baumshulenberg, gute Gelegenheit, vorbildlichen Wasserfahrtsport zu beobachten.

Ein großer Spieltag in Weihensee. Am morgigen Sonntag findet auf der alten Rennbahn in Weihensee ein großer Spieltag des neuen Vereins „Vollsport Weihensee“ statt. Um 11 Uhr spielt die neugegründete Schülermannschaft gegen Germania, um 12.45 Uhr trifft die erste Handballmannschaft auf Böhlow. Anschließend spielt die 2. Fußballmannschaft gegen Germania. Auf 3 1/2 Uhr ist das Hauptspiel Germania 1—Weihensee 1 angesetzt. Im Vereinsheim, direkt am Spielfeld, das aus eigenen Mitteln von Sportlern selbst gebaut wurde, findet nach dem Spiel ein Beisammensein bei guter Unterhaltungsmusik statt. Partei- und Gewerkschaftsangehörige sind freundlich eingeladen. Sie können sich auch zur Persönlichkeitsprüfung aller Spielmannschaften melden im Sportheim, Rennbahnstr., oder bei Frh. Schüge, Sedanstr. 76.

Jiu-Jitsu-Städtekampf in Treptow. Im Victoria-Garten, Am Treptower Park 25, kommt am Sonntag der Städtekampf im Jiu-Jitsu Hamburg—Berlin zum Austrag. Der bundestreue Berliner Athletenverein Einigkeit hat sich eine der besten Mannschaften aus Hamburg verpflichtet, um in Berlin einen Jiu-Jitsu-Kampf auszukämpfen. Die Berliner haben gegen die Gäste wohl die größte Kraftprobe zu bestehen und werden den Sieg bestimmt nicht verschenken, so daß interessante Kämpfe zu erwarten sind. Ringkämpfe vernoständig das Programm. Beginn 14 Uhr. Eintritt 50 Pf., Erwerbslose 25 Pf.

Arbeiter-Wasserball. Allwöchentlich Sonnabends und Sonntags tragen die Wasserballspieler des Berlin-Brandenburger Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund jetzt wieder ihre Serienspiele der A-Klasse im Wellenbad des Lunaparkes aus.

Heute, Sonnabend, spielen um 21 Uhr die Mannschaften Hellas I und Neulöbn. Der derzeitige Kreismeister Hellas mußte formgemäß zu einem Erfolg kommen; morgen, Sonntag, stehen sich um 20 Uhr Spandau und Hellas II gegenüber. Hier dürfte Spandau die Gewinnpunkte mitnehmen.

Arbeiter-Schachspiele. Am Sonntag beginnen die Mannschaften der B-Gruppe ihren Kampf um die alte Abteilungsmeisterschaft. Es spielen Treptow gegen Breglauer Berg 2 bei Post, Stargarder Str. 19; Moabit gegen Lichtenberg 2 im Café Streng, Alt-Moabit 13; Wedding 2 gegen Friedrichshagen 2 bei Herms, Müllerstr. 96. Gespielt wird von 9 1/2 bis 13 1/2 Uhr. Am Nachmittag ab 15 Uhr findet im Rahmen eines Wertetages der Abteilung Friedrichshagen im Lokal von Tempel, Lichtenberg, Gudenrunstr. 7, ein Wettkampf Eggersdorf—Strausberg gegen Friedrichshagen statt, anschließend freier Schachverkehr. Schachspieler und solche, die es werden wollen, sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Norwegens Eisläuferin Sonja Henie wird am Sonnabend und Sonntag im Berliner Sportpalast vor ihrer Amerikareise ein Gastspiel geben. Inzwischen sind auch die Mannschaftsaufstellungen für die Eishockeyspiele bekannt geworden. Die deutsche Vertretung des Berliner Schlittschuhclubs, die schon eifrig trainiert hat, wird mit G. Ball im Tor, E. Römer und dem „Amerikaner“ Orbanowski als Verteidiger sowie R. Ball, G. Brüd, G. Jänike, Korff, Davidoff und H. Ball im Sturm antreten. Nicht minder kampfstark ist das Aufgebot der englischen Affiliation, in deren Reihen sich mehrere kanadische Studenten befinden. Die Briten spielen wie folgt: Tor: Elkins; Verteidigung: Grattias, Ehrhardt; Sturm: Magwood, Carr, Fawcett, Hall, Dewey und Thompson. Beginn an beiden Abenden um 20.15 Uhr.

Zwei Hockey-Städtekämpfe in Berlin. Zum siebenten Male stehen sich am Sonntag die bürgerlichen Hockeymannschaften von Berlin und Frankfurt a. M. zum Städtekampf gegenüber. Das Spiel beginnt um 15.15 Uhr auf der Anlage des VfV. Preußen. Von den bisherigen sechs Treffen gewann Berlin vier, die Frankfurter Elf siegte in den Jahren 1922 und 1923.

Das längste Berliner Trabrennen wird die Mariendorfer Bahn morgen bringen. Es ist der Große Preis von Mariendorf, der mit 4200 Meter das längste Rennen des Berliner Trabrennsports ist. Beginn 15 Uhr.

ein Ergebnis. Der halbschwere Rosentreter-T. überraschte Luge-Sp. in der 3. Minute und der Schwerste Kolla-F. L. siegte über den Tegeler Wollschlagger nach einer etwas längeren Ringzeit. Eine Jiu-Jitsu-Demonstration der beiden Tegeler Göhlich und Patzschontek veranfaßte das Programm.

Im Spichernring Trollman besiegt de Boer

Der Berliner Spichernring weiß immer wieder seine Freunde zu fesseln. Auch gestern Abend war das Haus wieder so stark besucht, daß sogar eine erkladliche Anzahl von Besuchern zurückgewiesen werden mußte.

Als Hauptkampf war das Treffen zwischen den halbschweren Trollmann und dem holländischen Meister de Boer angesetzt, das über alle acht Runden ging und schließlich Trollmann als Buntflieger sah. Anfangs war Trollmann der stürmische Angreifer, konnte jedoch bei dem technisch ausgezeichneten Holländer nicht viel erreichen. Von der zweiten Runde an wurde dann auch de Boer aggressiv und konnte einige Male gut durchkommen. Dann gestaltete sich der Kampf bis zur fünften Runde ausgeglichen, als Trollmann eine Verwarnung wegen Tiefschlags erhielt. Bei einem neuerlichen scharfen Schlagwechsel blieb de Boer darauf im Vorteil, so daß Trollmann nur durch stürmisches Angreifen in der letzten Runde noch einen Buntflieger erzielen konnte. In einem weiteren halbschweren Kampfe blieb Witt-Berlin durch technischen k. o. in der fünften Runde über Kreimes-Mannheim siegreich. Harry Stein-Berlin lieferte einen überlegenen Kampf gegen van Renjel-Belgien, den er über 8 Runden nach Punkten abfertigte, mit dem gleichen Ergebnis behielt Witt-Hamburg über Hoffmar-Berlin die Oberhand.

Immer noch Wasserunfälle

Beachtet die Sturmzeichen

Noch immer werden die Warnungssignale der Rettungstationen am Rüggelee nicht in genügender Weise beachtet. Rag auch manches Boot trotz gezogenem Sturmwind die Rüggelee ungefährdet überquert haben, so dürfte das in vielen Fällen eine Glücksfrage gewesen sein. Wenn aber, wie kürzlich ein Damenvierer bei 14-Meter-Wind, trotz geleiteter roter Flagge den See zu überfahren versuchte, so kann das nur als unverantwortlicher Leichtsinns bezeichnet werden. Der Erfolg zeigte sich auch bald dadurch, daß der Vierer auf Seemitte vollschlug. Glücklicherweise waren sofort Motorboote zur Stelle, die die Gesunkenen an Bord nahmen und wenigstens einen Teil der Sachen aufhoben. Dennoch ging Wertvolles verloren und hoffentlich ist die überstandene Gefahr und der Wertverlust für die Beteiligten eine Warnung für spätere Zeiten.

Die Stationen waren im September reichlich beschäftigt. Gerettet wurden insgesamt 45 Personen, davon 18 von der Station Rahnsdorf, 17 von Friedrichshagen und 10 von Grünau. Eingebacht wurden 12 Motorboote, 14 Segelboote, 3 Ruderboote, 7 Badelboote. In 48 Fällen wurde Samariterhilfe geleistet, in einem Fall mußte der Arzt zugezogen und in einem anderen Fall Krankenhaustransport angeordnet werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Stationen am 30. Oktober den Dienst einstellen.

Was zu berichten ist

MSV. Schöneberg sucht zum morgigen Sonntag Gegner für zwei Mannschaften auf eigenem Platz. Angebote ab 20 Uhr: Stephan (G 1) 0105.

Das Handballspiel TIGB-Lichtenberg—TSV. Kausdorf findet auf dem Platz in der Knauffstraße um 11.15 Uhr statt (nicht Haußstraße, 12 Uhr). Auf dem gleichen Platz spielen um 9 Uhr TIGB-Lichtenberg 3—TSV. Kausdorf 2 nicht Haußstraße, 10 Uhr).

Schmeling in Paris. Boxmeister Max Schmeling hat die „Bremen“ in Cherbourg verlassen und sich zunächst nach Paris begeben, wo er sich einige Tage aufzuhalten gedenkt. Man spricht auch wieder von Verhandlungen zwischen Schmeling und Jeff Dickson, zumal der amerikanische Veranstalter Young Stridling für vier Europakämpfe verpflichtet hat. Daß Schmeling in Europa kämpfen wird, ist jedoch, vorläufig wenigstens, nicht wahrscheinlich. — Die Boxsportbehörde Deutschlands hat in ihrer letzten Sitzung nochmals zu der Disqualifikation des in Amerika befindlichen Europameisters Adolf Heuser Stellung genommen und diese Disqualifikation bedingt in eine Geldstrafe umgewandelt. In der gleichen Sitzung wurde die Suspendierung der Ringrichter Bippow und Schumacher wieder aufgehoben.

Der Ruderverein Vorwärts ruft zu einem Herbstabend im Bootshaus im Oberhörnweide, Wilhelmstr., gegenüber von Baumshulenberg, ein Jugendliche und auch ältere Mitglieder von Partei- und Gewerkschaften sind am Mittwoch, 12. Oktober, 20 Uhr, herzlich willkommen. Im Anschluß an den Vortrag mit Filmvorführungen wird das Bootshaus und seine Einrichtungen besichtigt. Der Winternuderkursus beginnt bereits Ende Oktober; in den Monaten Oktober und November wird Eintrittsgeld nicht erhoben. Auskunft bei Gustav Räder, Baumshulenberg, Trojanstraße 3a.

Amateure im Sportpalast. Am Dienstag, 11. Oktober, bringt die Ortsgruppe Berlin der Deutschen Radfahrer-Union eine weitere Veranstaltung. Das Programm besteht aus der Meisterfahrt von Berlin über 1 Kilometer, einem Auscheidungsfahren sowie einem 500-Runden-Mannschaftsrennen.

Schwarzes Brett

Einzelfahrer, 1. Kreis. Rotgen, Sonntag, Pauerrudern. Treffpunkt der Einzelfahrer 11 Uhr im Bootshaus Vorwärts. Nächste Sitzung mit Sonntag 13. Oktober. Sonntag, 16. Oktober, Abrufen der Sperte, 11 Uhr Treffpunkt Kampenburger.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Montag, 16. Oktober, 19 Uhr, Abrechnung aller Kassierer in der Geschäftsstelle, 20 Uhr G.M.-Sitzung. Deber Deber findet einen Vertreter zur Ausgabe der Wintergartenkarten. Mittwoch, 12. Oktober, Probe der Wintergartenübungen in der Turnhalle Prinzenstraße.

„Solidarität“, Radfahrer. Touren Sonntag, 9. Oktober: Arnshagen; Trebbin—Spandau. Start: 7 Uhr. Blau (siehe oben) Radler, Start: 11 Uhr. Beide Starts bei Hobe, Diefenbacher, 20. — Fernfahrer: Berg, Mühlentee, 20. Start: 9 Uhr bei Hobe, Oberberg, 20. — Friedrichshagen: Radfahrer: Krummen, Start: 7 Uhr. Jung: Hirschbrunn—Schorfelde, Start: 8.10 Uhr. 20 Uhr beide Starts Petersburger Platz. — Wedding: 8. bis 10. Oktober nach Hirschbrunn. Start: 17 Uhr bei Franzl, Reinickendorfer Str. 11. — Nollendorf: 8. und 9. Oktober nach Hirschbrunn—Schorfelde. Start: 19 1/2 Uhr Hirschbrunn. Start: 19 Uhr. 9. Oktober nach der Gager Sonnenheide. Start: 8 1/2 Uhr. Beide Starts Hohenschönhausen. — Moabit: Hohenschönhausen. Start: 13 Uhr Hirschbrunn 17.

Freie Konu-Union Groß-Berlin. 9. Oktober Arbeitsabend in Köpenick, Hagenbachstraße, 9 Uhr. 10. Oktober, 18 Uhr, Meeting der Hauptstelle bei Geel, Ostfischerei, 40.

Weltmeister Scherens' Triumph

Die Radrennen im Sportpalast

Gestern kamen im Sportpalast die Berufsrennfahrer ausgiebig zu Worte. Man hatte alles verpflichtet, was nur zu haben war. Und so sah man internationale und nationale Meister, vor- und diesjährige Sieger und frischgebackene Profis. Alles in allem Engagements, die ein volles Haus hätten schaffen müssen. Daß dem nicht so war, ist mit ein Beweis dafür, daß viele Radsportbesucher heute andere Sorgen haben.

Im Mittelpunkt des Abends stand der „Internationale Flegelkampf“, der vier deutsche und vier ausländische Fahrer am Start sah. Man war etwas gespannt, wie sich der als Professional debütierende Datsch halten würde, das Hauptinteresse beanspruchte jedoch Weltmeister Scherens-Belgien. Um es vorwegzunehmen: der sympathische Scherens konnte dank einer bestechenden Fahrweise, der sich kein Aktiver gegenüberstellen konnte, schnell das Berliner Publikum gewinnen. Da das Rennen nach dem Muster der Weltmeisterschaft ausgefahren wurde, waren 17 Ränge zur Feststellung der Plätze erforderlich. Nach langen Vorentscheidungen kämpften zunächst der an sich schwache Amerikaner Honeman und der Kölner Steffes um den 7. und 8. Platz. Steffes behielt hier die Oberhand, während im Endkampf um den 5. und 6. Platz Ehmer an Engel glatt vorbeiging. Daß, der sich von deutschen Teilnehmern am besten gehalten hatte, unterlag im Kampf um den dritten und vierten Platz gegen den Dänen Fald-Hansen.

Dann kam der Endkampf um den 1. und 2. Platz, in dem der Franzose Gerardus auf Weltmeister Scherens traf. Nach Scherens' Leistungen in den Vorläufen stand der Ausgang so gut wie fest: einwandfrei fuhr der Belgier den Steg heraus! Die acht Sprinter versuchten sich dann im Kundenrekordfahren. Ehmers Bahnrekord mit 10 Sekunden wußte Scherens zu verbessern, indem er die Runde in 9.9 Sek. zurücklegte. Ehmer selbst benötigte 10.2, Engel 10.3, Gerardus 10.4, Steffes und Fald-Hansen je 10.5, Daß 10.7 und Honeman 10.8 Sekunden.

Das wertvolle, mit 1000 Mark an Preisen ausgestattete „Ernst-Wilke-Handicap“ wurde eine sichere Beute des mit 50 Meter Vorgabe bedachten Maczynski. Im zweiten Verlauf kollidierten in der Zielkurve Ehmer und Miethe, die beide schwer zu Fall kamen. Ehmer hätte sonst sicher in der Entscheidung ein erstes Wort mitgesprochen. Den Beschluß des interessanten

Abends machte ein 50-Kilometer-Mannschaftsfahren. Die hieran teilnehmenden Sprinter vermochten nicht viel auszurichten, und die meisten von ihnen stiegen vorzeitig aus. Den Sieg sicherten sich mit Kundenvorsprung die Gebrüder Ridel.

Arbeiter-Schwerathletik

Ring und Boxen in Tegel

Die Freie Sportvereinigung „Tegel 1899“, Mitglied im Arbeiter-Athletenbund, veranstaltete im Tegeler Strandloshaus einen überaus gut besuchten Großkampfabend im Ringen und Boxen. Der gebotene Sport war so recht nach dem Geschmack der Zuschauer, die rührigen Tegeler haben an diesem Abend zu den alten Freunden bestimmt viel neue gewonnen.

Im Vorring standen die kampfstärksten Gegner von „Britannia 32“ den Tegeler Faustkämpfern gegenüber. Das einleitende Schülertreffen gewann Kunz I-Britannia gegen Ent-Tegel nach Punkten. Das überaus hart ausgelegene Treffen der Leichtgewichte Panke-T. gegen Schmerel-B. endete nach Ablauf der drei Runden mit dem Buntflieger von G. Die Leichteren Hslemann-T. und Urban-B. gingen unentschieden über die Runden. Die Weltgewichte Koch-B. und Reinelt-T. kämpften reichlich verzweifelt, für R. gaben die Sekundanten in der letzten Runde den Kampf auf. Wegen der Aufgabe des Tegeler Köpfer erhielt auch Heiderich-B. den Sieg zugesprochen. Der halbschwere Schmidt-B. schlug Köpfer-T. nach Punkten. Der interessanteste Mannschaftskampf im Ringen des gastgebenden Vereins gegen eine aus anderen Berliner Vereinen kombinierte Staffel endete mit einem 8:0-Punktflieger für Tegel. Dabei stieferten Meister Schlichteisen-M.B. und Kraste-T. einen technisch schönen Kampf, beide trennte jedoch nur ein Unentschieden. Im Bantamgewicht konnte B. Wilbred-T. den starken Krause-Lichtenberg in der 5. Minute auf die Schultern zwingen. Die Federgewichte Hartmann-T. und Köpfer-Sparta riskierten viel, schieden aber ohne Resultat. Der jugendliche Schmidt-T. feigte Weghe-M.B. einen unerwarteten Widerstand entgegen und errögte ein Unentschieden; auch das Ringen der alten Gegner P. Binder-B. gegen Höhne-T. endete ohne

Theater, Lichtspiele usw

Staats Theater
Sonnabend, den 8. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Wiener Blut
Staatliches Schauspielhaus
19 Uhr
Neuinszeniert
Wilhelm Tell

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
U 1. Nordstr. 2944. 8 Uhr Zum 1. Male
von Gerhart Hauptmann
Die Ratten
Regie: Heinz Hilpert
Käthe Dorsch, Eugen Klyper, Otto Wernicke
Sonntagnachm. 3 1/2: Der Revisor.
Premierenbes. — Preise 0.75 bis 4.— Mk.

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Saalchen erl.
Vier Bronnerts,
George Dormondé, Lord Ain,
Mary Erik & Co., 7 Alfredos
u. s. w.
Karten: abends schon von 70 Pf.
nachm. von 50 Pf. an
Sonnabend und Sonntag auch
4 Uhr zu kleinen Preisen

5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Auch Sonntags nachm. 4 Uhr:

Neu! Königin der Luft Neu!
Humor! Stimmung!
Man lacht Tränen über Direktor Hans Berg als Tante Julchen.
Gutscheine für die Leser 1—4 Personen
Faut. 0.75 M., Sessel 1.25 M., Park. 0.50 M.

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
(Dönhofplatz)
Dir. Keyser.
Tägl. 8.15 Uhr, Sonntags
8.30 Uhr (ermäßigte Pr.)
Das neue Programm
mit der Posse
„Und abends
wird getanzt“

WALLNER-THEATER
Premiere: Dienstag 8 Uhr sonst 8.15
„Mitschilgen“ — „Saryos“ von Goethe
Musik: Mozart Regie: Fisch
Preise 0,50 bis 3,50 — Sonnt. 5 u. 8,15 Uhr

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 6231
Sonnabend, 8. Oktbr
Türmus III:
Ein Maskenball
20 Uhr
Nemeth, Onegin,
Pflah, Pataky,
Reinmar, Dezial,
Ditter, Gonszar,
Dirigent:
Fritz Busch a. G.

Deutsches Theater
Weldend. 5201.
8 Uhr
Rose Bernd
von Gerhart Hauptmann
mit Paula Wessely

Kammerspiele
8 Uhr
Schultes Bühne
Das Verlobnis
von Rich. Billingier

B. B. B.
Rendows Bunte Bühne
Kottbuser Straße 6
früher „Elite-Sänger“
Lache dich gesund!
Tgl. 8 Uhr, Sonnt. nachm. 3 1/2
Preise von 50 Pf. an

Trabrennen Mariendorf
Sonntag, den 9. Oktober
nachm. 3 Uhr

BERLINER THEAT.
A 7 Dikt. 625
Letzte 2 Vorstellungen
8 1/2 Uhr

MOISSI
Der lebende
Leichnam
80 Pf.—4 M

Rose-Theater
Ende Fraunhofer Straße 132
Tel. Wobau 1 3422
3 Uhr

Aschenbrödel
8.15 Uhr
**Der Hauptmann
von Köpenick**
11.45 Uhr

Ganovenehre
Schiller
Frohmstr. 70/71
Stetapl. (G 1) 6713
Nur noch 3 Vorstellungen
Täglich 8 1/2 Uhr

Der **18. Oktober**
Sensg. 8. St. 8 1/2 Uhr:
Ermalige Aufführung:
Die verurteilte Glocke

**Infante im
Vorwärts**
ichern Erfolg!